

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für in der Waldorfpädagogik tätige
Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten



Heft 22 / August 2002

Impressum

Die Medizinisch-Pädagogische Konferenz erscheint viermal im Jahr in Zusammenarbeit mit dem Bund der Freien Waldorfschulen.

Jeder Autor ist für den Inhalt seines Beitrags selbst verantwortlich.

Nachdruck einzelner Artikel ist nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der Herausgeber möglich, drei Belegexemplare werden erbeten.

Beiträge und Anfragen können an die Herausgeber gesendet werden:

Peter Fischer-Wasels, Markt 4, 44137 Dortmund, Fax 0231-162 97 45

E-Mail: p.fischer-wasels@t-online.de

Dr. med. Claudia McKeen, Neuer Berg 32, 70327 Stuttgart,

Fax 0711-259 19 97

Abonnentenservice und Anzeigen:

Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart, Fax: 0711-259 86 99

E-Mail: med-paed-konferenz@gmx.net

Konto: Bund der Freien Waldorfschulen e.V.

– Medizinisch-Pädagogische Konferenz – Eveline Staub Hug

Bank für Sozialwirtschaft Stuttgart, Kto.-Nr. 8712400, BLZ 60120500

Für unsere Abonnenten in der Schweiz:

Bund der Freien Waldorfschulen e.V. – Medizinisch-Pädagogische Konferenz –

Raiffeisenbank Menzingen-Neuheim, CH-6313 Menzingen, Kto.-Nr. 24 696.07,

BC 81457, Postcheckkonto 60-6187-0

Der Kostenbeitrag pro Heft beträgt € 3,- zuzüglich Porto und wird bei den Abonnenten per Lastschriftinzugsverfahren einmal im Jahr abgebucht.

Bei Bestellungen von Einzelheften bitte im voraus Entgelt in Briefmarken (in Deutschland € 4,-) oder Betrag in Euro beilegen (Ausland € 4,25).

Redaktionsschluss für das nächste Heft: 15. Oktober 2002

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für in der Waldorfpädagogik tätige Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten

Heft 22 – August 2002

Herausgegeben von Dr. Claudia McKeen und Peter Fischer-Wasels

Inhalt:

		Seite
<i>Peter Fischer-Wasels</i>	Liebe Leser	3
<i>Stefan Schmidt-Troschke</i>	Aufmerksam unaufmerksam – essayistischer Versuch einer Begriffsbestimmung	4
<i>Gerard Willemsen</i>	Heileurythmie und Kieferorthopädie II. Der Distalbiss	10
<i>Ulrike Christine Wunsch</i>	Ist die Methode der Hellinger Familienaufstellung mit dem Erkenntnisweg der Anthroposophie vereinbar?	18
<i>J. R. Reichart</i>	Die Metamorphose der Kieferknochen	29
<i>Corrigenda</i>		34

Berichte von Tagungen

<i>Sigrid Sandler</i>	Inkarnationsstörungen nach In-Vitro-Fertilisation und Chirophonetik. Fortbildung in Hannover	35
<i>Ursula Eberhard-Treitinger</i>	Bedeutung der Farben im Förderunterricht. 1. Österreichische Förderlehrertagung in Graz	39
<i>Arne Schmidt</i>	Bindungs- und Sozialverhalten – Arbeitstreffen Anthroposophischer Kinder- und Jugendpsychiatrie	41
<i>Wolfgang Leonhardt</i> <i>Michael Vogt</i>	IAO: Urbild des Erwerbs von Geschicklichkeit – Therapeutentreffen in Pforzheim	43

Buchbesprechungen

<i>Wolfgang Goebel</i>	Schutzimpfungen selbst verantwortet (<i>Peter Fischer-Wasels</i>)	49
------------------------	--	----

Aktuelle Informationen

– Keine Drogen dank Mama	53
– Erstklässler: Auffälliges Verhalten, gestörte Sprache	53
– Kultusministerkonferenz-Beschluss – Pädagogische Bankrotterklärung	54
– Lauflernhilfe? – Laufen gelaufen	54
– Schlaf, Kindlein, schlaf. Studien zeigen Nutzen langen Schlafs	55
– Bienenwachsauflagen in der Therapie	56
– Lehrer setzen ihre Gesundheit aufs Spiel. Belastungen in der Schule	56
– Muttermilch sorgt für mehr Hirnschmalz	57
– EU will mehr Bewegung in den Schulsport bringen	57
– Jeder sechste ABC-Schütze hat Schlafprobleme	58
– Stillen senkt das Brustkrebsrisiko	59

Tagungsankündigungen

– Rechnen lernen – Glück oder Qual? Wochenendseminar vom 13.-15. September 2002 in Berlin	60
– Kieferorthopädie und Heileurythmie 4. Fortbildungsveranstaltung vom 9. bis 10. November i 2002 in Dortmund	61
– Ärzte-Kursus zur Einführung in die anthroposophisch erweiterte Herzauskultation nach Dr. K. Appenzeller am 7./8. Februar 2003 in Siegburg	62

Anschriften der Verfasser

III. Umschlagseite

Terminkalender

IV. Umschlagseite

Liebe Leser !

Sie halten die Medizinisch-Pädagogische Konferenz in Händen, das Heft 22; Sie lesen freundlicherweise diese Eingangszeilen; Sie haben eben noch etwas anderes getan; jetzt sind Sie bereit, etwas Neues aufzunehmen; Sie konzentrieren sich auf dieses Vorwort, das Sie einstimmen will auf den Inhalt dieses Augustheftes. Mit Aufmerksamkeit lesen Sie; mit Aufmerksamkeit nehmen Sie wahr, mit Aufmerksamkeit hören sie zu, riechen Sie, schmecken Sie, spüren Sie Wärme und Kälte; mit Aufmerksamkeit erleben Sie Gefühle, Ihre und fremde, erleben Sie Gedanken, neue und alte; mit Aufmerksamkeit richten Sie Ihren Willen, werden Sie aktiv, handeln Sie; mit Aufmerksamkeit begegnen Sie Ihrer Umwelt wie Ihrer Innenwelt. Sie richten Ihre Aufmerksamkeit auf Ihre Aufmerksamkeit. Ohne Aufmerksamkeit erleben Sie nichts, erinnern Sie nichts, existieren Sie nicht. Die Aufmerksamkeit ist der zentrale Punkt. Alle Kultur entsteht nur durch Aufmerksamkeit. Alle menschliche Entwicklung erfordert höchste Aufmerksamkeit.

Und weil „Aufmerksamkeit“ ein so zentrales Thema ist, haben wir den Beitrag von Stefan Schmidt-Troschke an den Anfang dieses Heftes gestellt. Schmidt-Troschke hat einen Teil seiner Ideen, die er schon beim letzten Kinderärztereffen im Herbst letzten Jahres in Herdecke formuliert hatte, hier so ausgeführt, dass man seinen Beitrag vielleicht auch ein „Impuls-Referat“ nennen kann. Vielleicht regt sein Beitrag dazu an, dass das Thema durch weitere Bearbeitungen noch weitere Klarheit erlangt. Mit entsprechender Aufmerksamkeit ist wahrnehmbar, dass die Heileurythmie wirkt. Der Patient muss seine Aufmerksamkeit auf seine Heileurythmieübungen richten, damit die Wirksamkeit der Übungen durch vermehrte Aufmerksamkeit erhöht wird. Die Eltern sind aufmerksam darauf, dass auch, wie empfohlen, täglich geübt wird, der Therapeut baut mit ganzer Aufmerksamkeit die Übungen mit dem Patienten auf, korrigiert, variiert, sport an.

Ulrike Christine Wunsch zeigt, wie die Schulung der eigenen Aufmerksamkeit sowohl auf die Wahrnehmung des anderen Menschen in unserer Nähe, in unserer Biographie, wie auch auf die objektive Eigenwahrnehmung gerichtet werden kann und dadurch zu einer verlässlicheren Erkenntnis führt, als dies die Familienaufstellung nach Hellinger tut, die mit alten Kräften aus der „Kinderstube der Menschheitsentwicklung“ arbeitet.

J. R. Reichart – wir wissen leider überhaupt nichts sonst über ihn – hat seine Aufmerksamkeit der Metamorphose der Kieferknochen gewidmet und darüber einen Aufsatz 1953 im Goetheanum veröffentlicht, den wir mit freundlicher Erlaubnis der Goetheanum-Redaktion hier nachdrucken.

Auch die weiteren Beiträge seien der Aufmerksamkeit des geneigten Lesern anempfohlen.

Peter Fischer-Wasels

Aufmerksam unaufmerksam

Essayistischer Versuch einer Begriffsbestimmung

Stefan Schmidt-Troschke

Eine zunehmende Diskussion um sogenannte aufmerksamkeitsgestörte Kinder fordert die Aufmerksamkeit in spezifischer Weise heraus. Was hat es mit diesem Begriff (der Aufmerksamkeit natürlich) auf sich, den wir so freimütig verwenden, wenn Kindern mit „Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom“ gar ein „Defizit“ an Aufmerksamkeit im krankhaften Sinne unterstellt wird? Zweifellos: Wenn wir unaufmerksam, „unkonzentriert“ sind, entgeht uns eine Vielfalt von Dingen, die sich um uns ereignen, wir schweifen ab, wir erinnern uns anschließend nicht an Einzelheiten. Bei praktischen Tätigkeiten „gehen uns die Dinge nicht von der Hand“ und es unterlaufen uns Fehler. Einschränkungen der Aufmerksamkeit haben daher weitreichende Folgen in Bezug auf nahezu jeden Lebensbereich. Richard DeGrandpre weist in seinem Buch „Ritalin Nation“ auf die ungeheure Zunahme an Beschleunigung von Zeitabläufen des täglichen Lebens hin, die wir seit mehr als 100 Jahren zu gewärtigen haben.¹ Nicht nur die Medien verschlingen unsere Aufmerksamkeit gewollt oder ungewollt, sondern auch die allgemeine Zunahme an „Verfügbarkeit von Welt“. Stellvertretend mögen hier Kinder mit ihren verschiedenen Aktivitäten an weit auseinanderliegenden Orten genannt sein: Musikunterricht hier und Sport im anderen Stadtteil, die Waldorfschule weit entfernt und unter Umständen nur umständlich erreichbar – alles eine Selbstverständlichkeit für uns heute. Die Lebensbedingungen unserer (westlichen) Zivilisation ringen uns Aufmerksamkeit ab, meist unwillkürliche Aufmerksamkeit, in den Dienst genommen durch Werbeträger oder einfach die Geschwindigkeit, mit der tausende von Eindrücken quasi halbbewusst an uns vorbeirauschen. Eine erste notwendige Unterscheidung drängt sich auf:

Die für die folgenden Ausführungen wesentlichste Differenzierung in der Verwendung und Bedeutung des Begriffes „Aufmerksamkeit“ liegt wohl im Vorhandensein sowohl einer *intentional fokussierenden Aufmerksamkeit* als auch einer *unwillkürlichen Aufmerksamkeit*.

Die *fokussierende Aufmerksamkeit* „merkt“, wie im Wortsinn bereits deutlich, und ist konstitutiv für das Erinnern im zugänglichen Gedächtnis. Zwar merken wir uns auch solche Ereignisse, die unserer bewussten Wahrnehmung entzogen sind, doch während diese Eindrücke ausschließlich dem impliziten Gedächtnis angehören, das einem gezielten Abruf nicht zugänglich ist, kann ein explizites Gedächtnis nur durch Aufmerksamkeit zustande kommen. Es mag zwar fast eine Banalität sein,

1 Richard DeGrandpre: Ritalin Nation. Norton W.W. and Company, 2000

aber es erscheint sinnvoll, sich klar zu machen, dass es keine bewusste Erinnerung ohne in gewissem Sinne fokussierte Aufmerksamkeit geben kann. Intentional wird das Wahrnehmungsfeld eingeengt. Andere Eindrücke werden dabei unter Umständen ausgeblendet, was zu grotesken Wahrnehmungsausfällen führen kann. Aufmerksamkeit gegenüber einem bestimmten Fokus bedeutet daher in der Regel mangelnde Aufmerksamkeit gegenüber anderen Reizen: Die Aufmerksamkeit in der Unaufmerksamkeit ..., im englischen auch als *inattentional blindness* bezeichnet. In diesem Zusammenhang mag hier beispielhaft das sogenannte Cocktail-Phänomen genannt sein: Wir können aus dem Stimmengewirr einer Menschenmenge in der Regel wenig verstehen. Fällt jedoch in irgendeinem Gespräch unser Name, so werden wir automatisch aufmerksam und hören zu.

Die willkürliche Aufmerksamkeit ist quantitativ und qualitativ zu differenzieren: Sie kann der Außenwelt und dem Anderen gelten, sie kann sich auch nach innen wenden und die eigenen Gefühle und Neigungen perzipieren. Das Ausmaß der aufmerksamen Zuwendung kann unterschiedlich stark ausgeprägt sein. Aus anthroposophischer Sicht bemerkenswert erscheint mir die zentrale Rolle der Aufmerksamkeit für den Schulungsweg. Hier wird in der „Philosophie der Freiheit“ die Möglichkeit einer Beobachtung des Denkens beschrieben und gedanklich ermöglicht. Es entsteht eine Art übergeordneter Aufmerksamkeit. Sie ist Steiner zufolge „immer zu spät“, aber sie ist gerichtet, intentional.

Die *unwillkürliche Aufmerksamkeit* ist demgegenüber offenbar darauf aus, beständig ihr Objekt zu wechseln. Dabei kann sie im Gedächtnis durchaus Spuren hinterlassen. Das Wachsein (gegenüber dem Schlafen) bereits kann als Grundzustand einer zunächst unwillkürlichen Aufmerksamkeit angesehen werden. Für die unwillkürliche Aufmerksamkeit gibt es viele Beispiele insbesondere im visuellen aber auch im auditiven Bereich. Die unwillkürliche Aufmerksamkeit ereignet sich gegenüber der willkürlichen in viel kürzeren Zeitabschnitten. Je nach Ausprägung der gerade eingesetzten willkürlichen Aufmerksamkeit steht die unwillkürliche Aufmerksamkeit mehr oder weniger zur Verfügung. Zum Beispiel kann unter Umständen ein Telefonklingeln überhört werden, wendet man sich einer bestimmten Tätigkeit stark intentional zu. Die unwillkürliche Aufmerksamkeit ist überlebensnotwendig. Sie gründet quasi unser Dasein und schützt uns (zum Beispiel Fluchreflexe).

Unsere unwillkürliche Aufmerksamkeit gilt zudem – bewußt intendiert durch den Reizverursacher – den modernen Medien und ihren Botschaften. Im Kontext der Ökonomischen Philosophien der Gegenwart gilt menschliche Aufmerksamkeit – hier vor allem die unwillkürliche – als das kostbarste Gut schlechthin:

„Die Wirtschaft kann in Anbetracht der ständig schnelleren Verlagerbarkeit des Interesses des Kunden mittels der neuen Kommunikationsmittel und angesichts des von ihr hervorgebrachten Überflusses nicht mehr allein auf materielle

Faktoren wie Rohstoffe, Produktionsmittel, Verteilungsorganisation und so weiter bauen – sondern muss zunehmend mit etwas ganz Neuem rechnen, das an sich immateriell ist, aber schrittweise zum entscheidenden Wirtschaftsfaktor avanciert: mit der menschlichen Aufmerksamkeit“. Soweit Michael Goldhaber in seinem Buch „Die Aufmerksamkeit und das Internet“.²

Die hier beschriebene Übergänglichkeit des wirtschaftlichen Interesses von den materiellen Ressourcen hin zu einem immateriellen, der menschlichen Aufmerksamkeit, ist wohl charakteristisch für heutiges Empfinden: Längst geht es nicht mehr allein um die materielle Sättigung allein, sondern mehr und mehr darum, ideeller Inhalte menschlichen Bewusstseins habhaft zu werden und sie damit wirtschaftlich verfügbar zu machen.

„Wer nicht wahrgenommen wird, den gibt es nicht“, das scheint ein Gesetz der heutigen Medienkultur zu sein, aber es erschließt sich schon in der Erforschung des eigenen Seins: bereits bei unserer Morgentoilette und beim täglichen Ankleiden richten wir uns auf das aufmerksame Gemustertwerden durch andere ein, ja, wir männlichen Zeitgenossen fühlen uns unter Umständen gar äußerst unwohl, gelingt es uns nicht, eine scharfe Raiser Klinge aufzutreiben, mit deren Hilfe wir die angemessene (was auch immer das sei) Ansichtigkeit erzeugen. In seiner ganzen Banalität mag das Rasieren ein interessantes Beispiel sein, da sein Unterlassen gegebenenfalls erst die Aufmerksamkeit der Umgebung anzieht.

Festzuhalten bleibt: Willkürlich/ unwillkürlich senden wir Signale aus, die dazu beitragen, dass wir in einer bestimmten Weise durch andere Menschen wahrgenommen oder eben gerade nicht wahrgenommen werden, das heißt ihre Aufmerksamkeit erhalten oder von uns ablenken. Bereits unser Aussehen richten wir so ein, dass es die allgemeine Aufmerksamkeit berührt oder gerade nicht berührt. Im Sprachgebrauch ist lange vor dem Medienzeitalter schon mit dem Begriffspaar Auffällig/ Unauffällig ein unabdingbarer Bezug zur menschlichen Aufmerksamkeit hergestellt: wir wollen diese entweder erregen oder gerade nicht erregen. Die jeweilige Wirkung zu erzeugen, erfordert zumindest eines: unsere eigene Aufmerksamkeit, auch gerade dann, wenn wir „unauffällig“ sein und die Aufmerksamkeit des Anderen nicht auf uns lenken wollen.

Woran und wodurch manifestiert sich Aufmerksamkeit?

- **Bewusstseinsvorgänge** sind letztlich immer an das Vorhandensein von Aufmerksamkeit gebunden: In der Regel ist es so, dass nur die Inhalte, die auch mit Aufmerksamkeit besetzt sind, ins Bewusstsein rücken. Mit der Aufmerksamkeit also selektieren wir, und bestimmen intentional auch darüber, welche Inhalte wir später im aktiv zugänglichen Gedächtnis behalten werden.

2 Michael Goldhaber: attention economy and the net. Verfügbar unter: http://www.firstmonday.dk/issues/issue2_4/goldhaber/index.html.

- **Menschliche Begegnungen** sind notwendig an Aufmerksamkeit gebunden: Zumindest einer der Partner muß ein gewisses Maß an Aufmerksamkeit aufbringen, wahrscheinlich sogar beide – hier stellt sich selbstverständlich die Frage nach der Ebene, auf der sich Menschen im Koma befinden, wenn sie kommunizieren (wenn aber von solchen Kommunikationen berichtet wird, so muß selbst für den komaösen Patienten von so etwas, wie Aufmerksamkeit ausgegangen werden).
- Die Beschäftigung mit der **gegenständlichen Welt** ist schließlich auch an die Aufmerksamkeit gebunden.

Aufmerksamkeitsfunktionen stellen darüberhinaus keine allein stehende Leistung dar, sondern sind an vielfältigen Prozessen der Wahrnehmung, des Gedächtnisses, des Planens und Handelns, an der Sprachproduktion und -rezeption, an der Orientierung im Raum und an der Problemlösung beteiligt. Aufmerksamkeitsfunktionen stellen Basisleistungen dar, die für nahezu jede praktische oder intellektuelle Tätigkeit erforderlich sind. Sie sind dadurch allerdings sowohl konzeptionell wie funktionell nur schwer gegenüber anderen kognitiven Funktionen abgrenzbar.

Die genannte analytische Einteilung: Bindung der Aufmerksamkeit an Bewußtseinsprozesse, ihre Notwendigkeit im Zustandekommen zwischenmenschlicher Beziehungen und ihre Rolle im Hinblick auf die bewußte Wahrnehmung der gegenständlichen äußeren Welt, ist orientiert am Gegenstand der Wahrnehmung. Aufmerksamkeit, die wir jemandem oder etwas „schenken“, ist ein zentrales Gut unseres bewußten Wahrnehmens, Denkens und Handelns. Sie verbindet sich mit demjenigen, was uns ichhaft auf die Welt hin richtet und ist, bezogen auf die intentionale Ebene, Ausdruck und Wirksamkeit unserer Individualität. Es handelt sich um diejenige Ebene, durch die wir bewußt mit der Welt und mit uns selbst in eine Beziehung treten: Wir stellen uns der Welt gleichsam wachend entgegen und verbinden uns mit ihr. Georg Kühlewind kommt in seinem jüngsten Buch über die „Sternenkinder“³ zu einigen in diesem Zusammenhang bemerkenswerten Resultaten: „In der geistigen Welt, der Welt der Ich-Wesen, von wo die menschliche Geistseele auf die Erde geboren wird, gibt es keine Trennung. Es ist andauernde Kommunikation und das ist das Sein. In diesem Sein sind wir Gespräch (Hölderlin), Sprache, Sagen, ein Worten ohne Worte, das ursprüngliche Sein“.

Kühlewind zitiert in diesem Zusammenhang Rudolf Steiner: „Auf der Erde wird aus diesem Sein die Fähigkeit des Verstehens und Mitteilens, und diese auf der Erde zweifältige Fähigkeit ist in der geistigen Welt ein und dieselbe: Wir werden – wie auf der Erde ein Standbild – geprägt und strahlen den Sinn, durch den wir geprägt worden sind, wieder aus – wie das Standbild seine Prägung ausstrahlt. In dieser Welt besteht keine Antipathie, nur Sympathie, und zwar nicht als seelische

3 Georg Kühlewind: Sternenkinder. Kinder, die uns besondere Aufgaben stellen. Stuttgart, 2001

Regungen, sondern als Kräfte der Hingabe oder der Trennung. Im Erdenleben wirkt die geistige Sympathie im Verstehen, Erkennen, Wahrnehmen: im Identisch-Werden. Denn wie wir in der geistigen Welt das werden, wozu wir geprägt werden, so werden wir auch im irdischen Verstehen, Erkennen und Wahrnehmen für einen homöopathisch kurzen Augenblick das, was wir erfahren, identisch mit dem, was schon im nächsten Augenblick, wenn wir uns aus der Identität wieder herausgelöst haben, für uns zum Objekt wird. Das Wesen unserer Aufmerksamkeit ist dieses Identisch-werden-Können, diese Hingabe oder Liebe – ein Abglanz des Seins im Geistigen.⁴⁴

Das Phänomen der menschlichen Aufmerksamkeit erlangt hier für die menschlich-irdische Existenz eine Bedeutung, die Verweiskarakter hat. Folgt man Rudolf Steiner und Georg Kühlewind, so könnte im Phänomen der Aufmerksamkeit quasi eine Brücke gesehen werden zur vorgeburtlichen Existenz des Menschen: Das Wachwerden an der Welt durch die aufmerksamsgeleiteten Sinne führt zum Erleben des Eigenseins – ein Vorgang, wie wir ihn von Säuglingen und Kleinkindern gut kennen. Das eigentliche Faszinosum an dieser Beobachtung ist meines Erachtens auch noch etwas anderes: In der menschlichen Begegnung stoßen immer Aufmerksamkeiten aufeinander, sie sind nicht selten asymmetrisch verteilt. Häufig erfordert gerade eine qualitativ andere oder geringere Aufmerksamkeit des einen die verstärkte Aufmerksamkeit des anderen Menschen. Wir kennen dieses Phänomen bereits aus dem Umgang mit Kleinkindern und Säuglingen heraus: unsere Aufmerksamkeit wird hier in extremer Weise vom Kind gefordert oder herausgefordert. Das Kind lernt es, mit der Aufmerksamkeit des Erwachsenen zu spielen, sie einzufangen, sie empathisch für sich zu gewinnen oder gegebenenfalls auch durch Abwehr oder Aggression in spezifischer Weise zu fordern. Auch das Kind setzt Signale, an denen die Aufmerksamkeit des Erwachsenen gleichsam hängen bleibt und ihn bindet, eventuell soweit, dass sich der Erwachsene nicht mehr „in der Hand hat“. Hier ist Aufmerksamkeit zwar auch selektioniert, jedoch nicht intentional frei.

Die von Rudolf Steiner immer wieder beschriebene Ehrfurcht in der Begegnung mit einem Kind ist in einem hohen Masse an die je individuell aufgebrachte Aufmerksamkeit gebunden. So mag es heute eine besondere Herausforderung sein, auch die in der Begegnung erwachende Aufmerksamkeit unter Umständen erst über das Bewusstsein durchdringen und dann erst richten zu können. Das Zeitalter der Bewusstseinsseele ist von Rudolf Steiner immer wieder auch so gekennzeichnet worden, dass wir in unseren Beziehungen weiter auseinander rücken werden. Es mag sein, dass sich in dieses Zeitalter hinein Wesenheiten inkarnieren, die uns mit ihrem Verhalten Signale geben, die wir ganz neu deuten

4 (Zitiert nach Kühlewind): Rudolf Steiner, der übersinnliche Mensch, anthroposophisch erfasst, GA 231, Vortrag vom 14.11.1923

und verstehen lernen müssen. An der vordergründigen Problematik eines „Defizites an Aufmerksamkeit“ muss unsere Aufmerksamkeit offenbar erst errungen werden. Unter diesen Umständen ist es allerdings sinnvoll, zunächst einmal die Phänomenebene genau zu hinterleuchten – auch anthroposophische Begriffsschubladen haben nicht selten den Charakter, Aufmerksamkeit abzulenken. Bezeichnungen und Charakterisierungen, wie „Sternen- oder Indigokinder“, sind allein durch ihren Begriffscharakter geeignet, den eigentlichen Seinscharakter des Phänomens schwieriger Kinder zu missdeuten oder gar zu verharmlosen. Rudolf Steiner hat mit seiner Unterscheidung zwischen kosmischen und irdischen Kindern sehr viele Anstöße gegeben. (Interessanterweise charakterisiert er die aktiven, konzentrationsarmen, „kopflösen“ Kinder dabei eher als „irdisch“.) Kinder wollen und müssen wahrgenommen sein, um selber zu aufmerksam Wahrnehmenden zu werden. Zum menschlichen Wahrnehmen gehört das Wahrgenommen-Werden. Im Spannungsfeld zwischen Wahrnehmen und Wahrgenommen-Werden baut sich menschliche Begegnung auf, Begegnung, die an Aufmerksamkeiten gebunden ist, deren Intensität und Charakter immer wieder aufs Neue aufgebracht und ausgestaltet werden kann.

In der westlichen Hemisphäre kommen heute Kinder zur Welt, deren Eltern und Großeltern bereits mit ihren Aufmerksamkeiten anders gebunden sind, als alle Generationen vor ihnen: konkreter, handlungsbezogener, unruhiger, hektischer ... Eltern, die andere, vielleicht gar höhere Ansprüche haben an die Erziehung ihrer Kinder, Effizienzmaßstäbe anlegen, wie sie durch die virtuellen Realitäten der Gegenwart passgenau vorgegeben werden. Menschliche Begegnungen sind schwieriger geworden, weniger selbstverständlich und nicht selten kognitiv angebahnt. Sind es nicht aber letztlich Begegnungen, die unsere willkürliche und unwillkürliche Aufmerksamkeit auch der gegenständlichen Welt eigentlich in den Bann schlagen?

An Kindern kann man den bestätigenden, sich quasi rückversichernden Blick zur Mutter oder zum Vater studieren, wenn Neues exploriert wird. Die Aufmerksamkeit, mit der die Weltbegegnung des Kindes begleitet, bedacht wird, schafft nicht nur Beziehung zum Kind, sondern ermöglicht dem Kind selbst Weltbegegnung und damit die Bindung an die „Welt“. Aufmerksamkeitsgestörte Kinder können sich sehr intensiv an die „Welt“ binden, insbesondere, wenn die Motivationslage es zulässt. Schwieriger wird es, wenn eine nur mäßige Motivation besteht: Die Beziehung zum anfordernden Gegenüber ist nun gefragt, die Aufmerksamkeit in dieser beiderseitigen Beziehung. Die Arbeit mit hyperkinetischen, impulsiven und aufmerksamkeitsgestörten Kindern, ob im Elternhaus, im Kindergarten, in der Schule oder auch im therapeutischen Zusammenhang fordert eine spezielle Aufmerksamkeit vom Betreuenden, deren Aneignung und Übung eine der entscheidenden Herausforderungen sein wird.

Heileurythmie und Kieferorthopädie II

Der Distalbiss

Fortsetzung des Aufsatzes von Mai 2002, Heft 21

Gerard Willemsen

Der Distalbiss, auch Rückbiss genannt, ist zusammen mit dem Engstand die am meisten vorkommende kieferorthopädische Abweichung. Er ist nicht nur funktionell störend, sondern er wirkt auch unästhetisch mit seinem rückliegenden Kinn. Der Distalbiss wird oft begleitet von einem vertikalen Tiefbiss im Schneidezahngebiet und einem engen Oberkiefer mit vorstehenden Frontzähnen.

Die Lage des Ober- und des Unterkiefers in Bezug auf den Schädel lässt uns im Reinform zwei Formen unterscheiden:

1. Der Oberkiefer liegt normal, der Unterkiefer liegt zurück.
2. Der Oberkiefer liegt zu weit nach vorne, der Unterkiefer liegt in einer normalen Position.

Diese Situation wird auch Pseudodistalbiss genannt.

Oft findet man Mischfälle.

Ein besonderer Fall des Distalbisses ist der Deckbiss, wobei der Oberkiefer eine normale Position in bezug auf den Schädel einnimmt, die oberen Frontzähne aber nach hinten gekippt stehen, statt unter einem leichten Winkel von etwa 15 Grad nach vorne. Die unteren Frontzähne wachsen dann aus, es entsteht ein Tiefbiss mit der für den Deckbiss so charakteristischen dachziegelartigen Bedeckung der unteren Schneidezähne von den oberen. Der Unterkiefer wird dabei notwendigerweise in eine Rücklage gezwungen.

Die übliche Therapie des Distalbisses ist, mit Ausnahme von sehr wenigen Fällen, fast immer die gleiche, nämlich mechanisch mit Hilfe von Federn, Schrauben, Gummitraktion und so weiter. Der Unterkiefer wird nach vorne gebracht, der Oberkiefer wird geweitet und die vorstehenden oberen Schneidezähne werden zurückgezwungen. Dabei werden oft im Oberkiefer zwei Prämolaren extrahiert. Eine Ausnahme bildet die Bionatortherapie, eine funktionelle Therapie ohne jegliche Kraftanwendung. In fast allen Fällen ist es dabei möglich, ohne Extraktion der Prämolaren zu einem guten Endergebnis zu gelangen.

In der anthroposophisch orientierten Zahnheilkunde wird, wo möglich, bei der Behandlung des Distalbisses ein Bionator eingesetzt. Als Begleitbehandlung ist die Heileurythmie eine ideale Therapie.

Im Falle, dass ein sehr starker Tiefbiss anwesend ist, wobei die unteren Schneidezähne beim Beißen den Gaumen beschädigen können, besteht nicht nur ein ästhetischer Grund für eine kieferorthopädische Behandlung, sondern auch ein

funktioneller Grund. In den meisten Fällen wird aber eine Behandlung aus ästhetischen Gründen durchgeführt. Wichtig ist es, sich schon vor Behandlungsbeginn vorzustellen, wie das Profil nach der Behandlung aussehen wird. Man bittet dann den Patienten, den Unterkiefer nach vorne zu schieben, da der Unterkiefer im Laufe der Behandlung eine neue, nach vorne liegende Position einnehmen wird. In der heutigen Zeit wird ein Profil, wobei die beiden Kiefer vorstehen, das sogenannte „gerade Vorgesicht“, als sehr hübsch und interessant empfunden. Man braucht sich nur die Modezeichnungen, wo das sogar sehr übertrieben wird, und die Gesichter vieler Filmstars anzusehen. Ist aber eine sehr prominente Kinnpartie anwesend, dann wäre es aus ästhetischen Gründen ein Fehler, den Unterkiefer nach vorne zu bringen.

Die drei Ebenen und die drei Raumesdimensionen

In den Vortragszyklen „Der Zusammenhang des Menschen mit der elementarischen Welt“ (GA 158) und „Entsprechungen zwischen Mikrokosmos und Makrokosmos“ (GA 201) spricht Rudolf Steiner über die drei Ebenen und die drei Raumesdimensionen.

Der Distalbiss ist hauptsächlich eine Abweichung in bezug auf die vertikale Fläche, die Willensebene. Die dazugehörige Dimension ist die, in der der Mensch vorne und hinten erlebt. Rudolf Steiner nannte sie: „Meine Wirkende“. Es ist die Dimension, in der die vom Kopfe ausstrahlenden plastisch formenden Kräfte bis zum siebenten Jahre ihre Hauptaufgabe ausüben in der Formung aller Organe. Der Mensch lernt dann, seine Gliedmassen zu gebrauchen. Es ist die Dimension des Wollens und der Dynamik.

Kommt bei einem Distalbiss ein Tiefbiss dazu, dann sieht man, dass auch die horizontale Fläche, die Gefühlsebene, einbezogen wird. Die zu dieser Ebene gehörende Dimension ist diejenige, in der der Mensch oben und unten erlebt, die Dimension der Gefühle und der Urteilsbildung. Rudolf Steiner nannte sie: „Meine Umfassende“. Es ist die Dimension, in der vom 7. bis zum 14. Jahre die Formkräfte ihre Hauptaufgabe finden in der Ausbildung des rhythmischen Systems. Der Mensch bildet sein zwischen oben und unten koordinierendes Mittelgebiet aus. Es ist die Dimension des Fühlens und des Rhythmus.

Wird ein Distalbiss begleitet von einer Kompression, meistens im Oberkiefer, dann ist auch die sagittale Fläche, die Denkebene oder Ich-Ebene, einbezogen. Die zu dieser Ebene gehörende Dimension ist die, in der der Mensch links und rechts erlebt, nach Rudolf Steiner: „Meine Aufrechte“. Es ist die Dimension, in der die Formkräfte vom 14. bis zum 21. Jahre ihre Hauptaufgabe in der Ausbildung des individuellen Denkens und Vorstellens haben.

Der Distalbiss ist, wie jede kieferorthopädische Abweichung, eigentlich immer

eine dreidimensionale Abweichung, nur ganz selten zweidimensional. Die Formkräfte wirken auch immer alle drei zusammen. In den ersten sieben Lebensjahren wird aber hauptsächlich die Dynamik der Gliedmassen ausgebildet und somit die dazu gehörende Form der Kiefer.

Im zweiten Jahrsiebt wird hauptsächlich die Koordination oben-unten ausgebildet. In dieser Zeit wird der Biss, das heißt, wie Ober- und Unterkiefer ineinandergreifen, festgelegt.

Die Therapie

Wie beschrieben in meinem Aufsatz Kieferorthopädie und Heileurythmie I (Medizinisch-Pädagogische Konferenz, Nummer 21, Mai 2002) hängt die Entwicklung des Unterkiefers zusammen mit der Dynamik der unteren Gliedmassen, und die des Oberkiefers mit der Dynamik der Arme. Neben einer kieferorthopädischen Behandlung muss also eine Förderung der Dynamik der Gliedmassen statt finden, um eine Harmonie zwischen Dynamik und Form herzustellen. Meiner Meinung nach ist die Heileurythmie die Therapie der Wahl, obwohl auch andere Therapien erfolgreich sein können, zum Beispiel die Sprachtherapie. Diese wirkt aber nicht so stark formend auf die Kiefer wie die Heileurythmie, sie ist in besonderen Fällen, wo eine falsche Zungenhaltung eine wichtige Rolle spielt, einzusetzen. Auch Bothmergymnastik könnte eine Rolle spielen, ist aber nicht so spezifisch auf die Abweichung gerichtet, wie das mit der Heileurythmie möglich ist. Bothmergymnastik ist aber sehr wertvoll als physisches Pendant einer Heileurythmieübung.

Man könnte natürlich auf den Gedanken kommen, dass eine kieferorthopädische Behandlung nicht nötig wäre, wenn man genügend Heileurythmie treibt. Ich habe es selbstverständlich probiert, es harmonisiert sehr viel, aber leider nicht im Munde! Es würde vielleicht nur gelingen, wenn man anfangen würde bevor der Zahnwechsel anfängt, weil dann die abgenutzten Höcker der Milchzähne ein Vorrutschen des Unterkiefers nicht verhindern würden. Beim bleibenden Gebiss aber rutschen die Höcker der oberen Backenzähne immer wieder beim Essen zurück in die Gruben der unteren Backenzähne und umgekehrt die Höcker der unteren in die Gruben der oberen. Diese tausendmal am Tage stattfindende Handlung formt eine richtige Blockade, die erst mit Hilfe eines speziellen kieferorthopädischen Gerätes aufgehoben werden kann.

Einige Beispiele aus der Praxis:

Fall 1: Mädchen (IAH), sie heißt Isis, geboren am 22.12.1988, erste Untersuchung im Dezember 2000, mit fast 12 Jahren. Sie ist hochbegabt, ältestes Kind aus einer Familie von Vater, Mutter und zwei Kindern. Sie besucht die Waldorfschule. Die Eltern kommen mit der Frage zu mir, ob eine „nicht-vergewaltigende“ Korrektur der kieferorthopädischen Abweichung möglich sei. Sie lehnen die vorgeschlagene übliche Behandlung mit festsitzender Apparatur ab.

Ich stelle fest, dass sie einen Distalbiss mit starker Prognathie der oberen Frontzähne und Interstition der Unterlippe hat. Dabei besteht ein geringer Tiefbiss von etwa 2 mm (siehe IAH, Bild 1 und 2, links). Auf gut Deutsch: sie hat einen Rückbiss mit vorstehenden oberen Schneidezähnen und nach innen liegender Unterlippe.

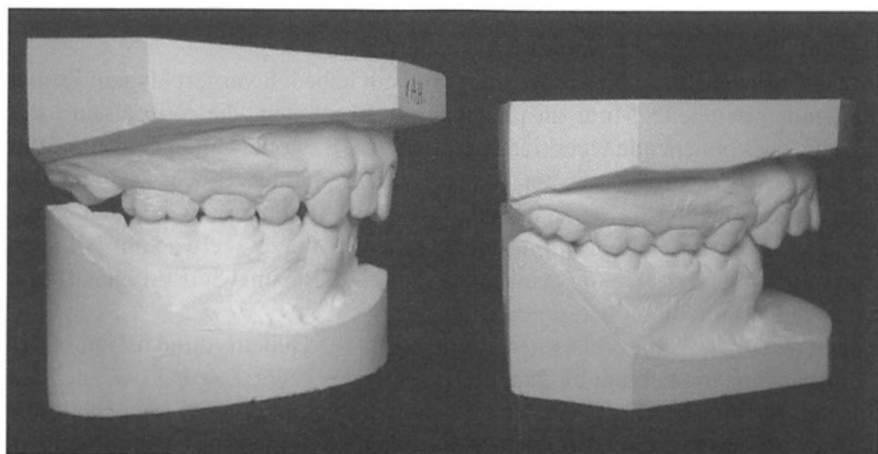
Die internationale Kodierung lautet: Klasse II-1 mit SOB (sagittal offener Biss) 7 mm.

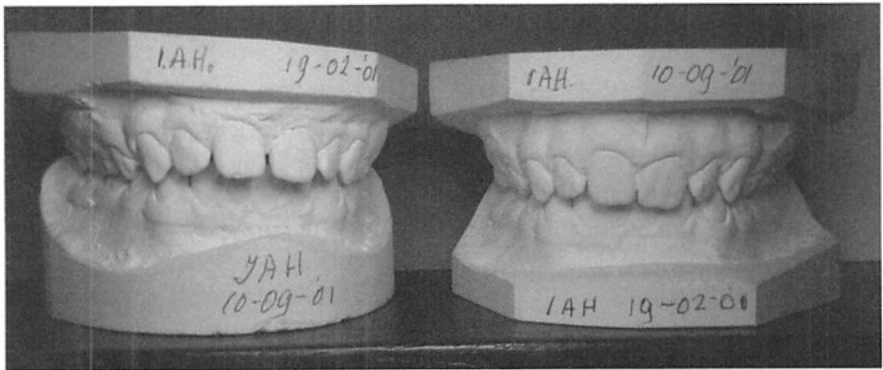
Isis hat ein verkürztes Mittelgesicht, kann aber gut durch die Nase atmen.

Ihre Wirbelsäule hat eine sehr starke Halslordose, vier Finger breit, und eine Lendenlordose, drei Finger breit. Kompensatorisch besteht eine zu starke Kyphose im Schultergebiet. Das gesamte Bild zeigt den klassischen „Entenpopo“. Ihre Haltung ist schlecht, sie hängt mit dem Oberkörper nach hinten und mit dem Kopf nach vorne.

Die Grobmotorik der Arme und Beine ist nicht besonders gut, aber auch nicht allzu schlecht, die Feinmotorik ist sehr gut, die Koordination oben-unten scheint relativ normal zu sein.

Therapievorschlag: Bionatortherapie mit Heileurythmie.





Kieferorthopädischer Behandlungsverlauf:

Mit der eigentlichen Behandlung (Abdrucknahme und so weiter) konnte ich im Februar 2001 anfangen, der Bionator wurde im März 2001 eingesetzt. Ich habe Isis einmal im Monat zur Kontrolle kommen lassen.

Im Mai 2001 stellte ich fest, dass eine unerwünschte Zungenaktivität die Wirksamkeit des Gerätes blockierte. Es war also noch nichts passiert. Das Gerät wurde so geändert, dass die Zunge sich ordentlich benehmen musste, sodass das nicht mehr möglich war. Im September 2001 war schon dreiviertel des erwünschten Enderfolges erreicht (siehe IAH, Bild 1 und 2, rechts). Nach etwa fünf Monaten war ein normaler Biss zustande gekommen. Ab November 2001 hat Isis das Gerät nur noch nachts getragen. Ab Februar 2002 wurde das Gerät nicht mehr getragen. Bei der Nachkontrolle im Juni 2002 konnte ich keinen Rückfall feststellen. Die Hals- und Lendenlordose haben sich beide auf zwei Finger breit reduziert, die Haltung ist aufrecht. Die Behandlung wurde beendet.

Heileurythmischer Behandlungsverlauf:

Im Überweisungsbrief für die Heileurythmistin habe ich vorgeschlagen: Primär die unterentwickelte Mitte ansprechen mit Rhythmen, die Wirbelsäule mit LMNR, die vorstehende Oberkieferpartie mit LOB, wobei O und B in Höhe der Kiefer gemacht werden. Dabei soll ein stark erhöhtes Bewusstsein in den Oberarmen angeregt werden dadurch, dass etwas Störendes angebunden wird. Ein Tag nach der Heileurythmiestunde soll eine kurze – etwa fünf Minuten dauernde – physische Übung gemacht werden, zum Beispiel Seilspringen. Damit wird die Koordination oben-unten stimuliert.

Neben den oben vorgeschlagenen Übungen hat die Heileurythmistin mit Isis in 14 Sitzungen, von Februar bis Juni 2001, folgendes geübt: LA und LO, auch mit Sprung, Kiebitzschrittschritt, viel Formen-Laufen, eckige, runde, lemniskatische und ein- und auswickelnde Spiralen. Weiter viele Rhythmen und Gegenrhythmen,

laufen und klatschen, I und U frei mit den Händen und abwechselnd mit den Füßen LM und NR.

In September 2001 schrieb mir die Heileurythmistin folgendes: Die schlechte Haltung hat Isis überwunden, sie hat ihre Vertikale gefunden, geht aufrecht, ihr Schwerpunkt scheint weiter nach unten gekommen zu sein. In ihre Gestalt ist mehr Licht- und Zielkraft gekommen. Sie ist viel geschmeidiger in ihren Bewegungen geworden, Arme und Beine sind viel besser durchlebt.

Die Beobachtung der Eltern war, dass sie viel harmonischer, lebendiger und wehrfähiger geworden war.

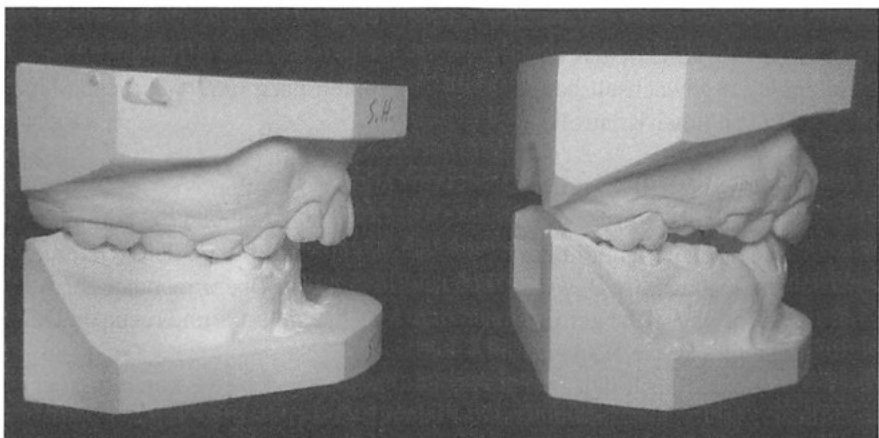
Fall 2: Mädchen (SH), sie heißt Seringe, geboren am 02.07.1992, erste Untersuchung im Dezember 2000, gut achteinhalb Jahre alt. Sie ist gesund, jüngstes Kind aus einer Familie von Vater, Mutter und zwei Kindern. Sie besucht die dritte Klasse der Waldorfschule. Die Eltern haben gehört, dass eine frühzeitig angefangene Bionatortherapie mit Heileurythmiebegleitung „viel harmonischer wäre als die übliche kieferorthopädische Behandlung“.

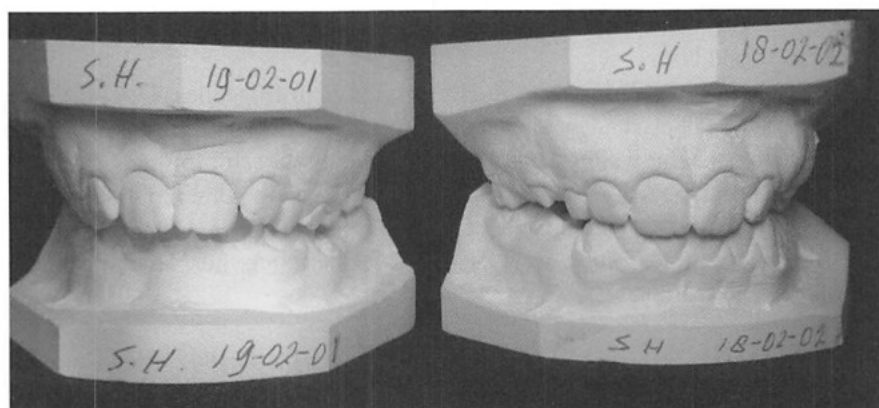
Ich fand bei ihr einen Distalbiss, SOB von 7 mm, einen verdeckten Tiefbiss in der Front und eine Oberkieferkompression. Kodierung: Klasse II-1 mit SOB 7 mm (siehe SH, Bild 3 und 4, links). Seringe hat viel gelutscht (Daumen) und saugt noch immer gerne aus Gewohnheit.

Ihre Physiognomie ist sehr harmonisch, sie hat eine aufrechte Haltung. Die Hals- und Lendenlordosen sind etwa zwei Finger breit.

Die Grob- und Feinmotorik sind altersgemäss, sowie die Koordination oben-unten.

Therapievorschlagn: Bionatortherapie und Heileurythmie.





Kieferorthopädischer Behandlungsverlauf:

Ich habe den Bionator in März 2001 eingesetzt, und sie hat ihn gleich Tag und Nacht getragen. Als nach drei Monaten überhaupt noch nichts passiert war, entdeckte ich, dass sie auf sehr athletische Weise imstande war, an der Hinterseite des Geräts entlang ihre Backen zwischen die oberen und unteren Sechser zu saugen, wodurch eine richtige Therapieblockade entstand. Auch hier musste eine kleine Änderung des Bionators ihr diese Möglichkeit nehmen. Hiernach kam ein schneller Erfolg zustande.

Im November 2001 war die Halslordose reduziert auf gut 1 fingerbreit, wie auch die Lendenlordose. Im Januar 2002 war die Relation Oberkiefer-Unterkiefer praktisch normal. Der Seitenzahnwechsel hat inzwischen angefangen (siehe SH, Bild 3 und 4, rechts). Zur Stabilisierung des erreichten Erfolges sollte das Gerät noch weiter getragen werden. Aber obwohl das Gerät wegen einer schweren Krankheit zwei Monate nicht getragen werden konnte, gab es keine Spur eines Rückfalls. Sie braucht das Gerät nicht mehr zu tragen. Bis sie die letzten Milchmolaren gewechselt hat und die Prämolaren ganz durchgebrochen sind, bleibt sie noch unter Kontrolle.

Heileurythmischer Behandlungsverlauf:

Als Heileurythmie wurde von mir vorgeschlagen: LA und LO, gefolgt von GKLMNU, um die dreidimensionalen Wachstumskräfte in den Kiefern zu stimulieren. Dabei extra Bewusstseinsförderung in den Oberarmen bei der Ausführung des G und gleichzeitig die Zunge abwechselnd links und rechts in Höhe des Oberkiefers an die Backen drücken.

Etwa 24 Stunden nach den Heileurythmieübungen wieder eine kurze physische Übung, zum Beispiel Schreiben oder Zeichnen mit einem Bleistift zwischen den

Zehen für den Unterkiefer, und für den Oberkiefer: in der Tür stehend linken und rechten Arm rhythmisch an den Türpfosten drücken.

Die Heileurythmistin übte und variierte dann noch: LA, dabei viel A mit den Beinen und das L mit Schaukeln, siebenmal L, das L dabei wachsen lassen. Auch M mit Schaukeln und das S von oben nach unten. Es wurden vielfach Formen und Rhythmen gelaufen. Das G und das K wurden abgewechselt mit dem U, wobei das U in die vier Raumesrichtungen gemacht wurde. Das U wurde dabei so ausgeführt, dass Seringe sich erst auf die Zehenspitzen stellte, sich dann in die Knie senkte und sich danach streckte. Die Dreidimensionalität wurde also vollauf angesprochen.

Seringe hat eine sehr gute Haltung bekommen, läuft sehr selbstbewusst und ist, wie die Eltern berichten, ein sehr harmonisches Kind geworden.

Schlussbetrachtung

Aus diesen zwei, wie aus vielen andern Fällen wird deutlich, dass die Zusammenarbeit zwischen Zahnarzt/Kieferorthopäde und einer Heileurythmistin oder einem Heileurythmisten zu einem schnellen und harmonischen Erfolg führen kann, der außerdem noch stabil bleibt. Bei der Vielfalt der Anomalien, mit denen man in der Kieferorthopädie konfrontiert wird, gibt es natürlich eine bestimmte Menge von Problemen, die nicht so einfach mit Bionator und Heileurythmie behandelt werden können. In meiner Praxis sind es immerhin etwa siebenzig Prozent der Fälle, die für diese Art der Behandlung in Betracht kommen könnten. Aber auch in den Fällen, wo ein Bionator nicht, oder nur begrenzt eingesetzt werden kann, bleibt meiner Meinung nach eine Unterstützung mittels Heileurythmie äusserst wertvoll.

Ist die Methode der Hellinger Familienaufstellung mit dem Erkenntnisweg der Anthroposophie vereinbar?

Wo ist Ich-Bejahung? Wo ist Ich-Verneinung?

Ulrike Christine Wunsch

In Freiburg führte ich an einer Klinik ein kunsttherapeutisches Praktikum durch. Dort lernte ich die Familienaufstellung nach Hellinger kennen. In einem kleinen Gesprächskreis mit Freunden untersuchten wir diese Methode.

Vorab möchte ich ganz deutlich zum Ausdruck bringen, dass ich mir nicht zum Thema gestellt habe, ob es sinnvoll ist, sich einmal anzuschauen, welchen Platz ich in einer Gemeinschaft wie zum Beispiel der Familie einnehme. Ich persönlich bin der Überzeugung, dass ich zu wesentlichen Einsichten über mich selbst kommen kann bei einer solchen Betrachtung. Was ich mir zur Aufgabe gestellt habe, ist die Art der Handhabung, also die Methoden zu untersuchen, die zur Lösung von psychisch belasteten Situationen führen. Also ganz im Sinne Goethes: das was bedenke wohl, doch mehr bedenke wie. Was ist die Bedingung einer Methode?

Bedingungen einer Methode zur Lösung psychischer Situationen

Ist die Methode durchschaubar?

Wer ist der Tätige?

Wer ist der Hervorbringer der Phänomene?

Wird der Tätige in seinem freien Entscheidungswillen angesprochen?

Wird während der Methode die eigene Identität bewahrt?

Welche Ebenen werden durch die Methode im Menschen angesprochen (Körper, Seele, Geist)?

Führt die Methode zur Freiheit?

Wenn sie nicht zur Freiheit führt, welche Wesen sind sofort anwesend und nützen die Unfreiheit des Menschen, beziehungsweise erscheinen durch sie?

Ist die Methode zeitgemäß?

Die vielfältige Fragestellung hat die Absicht, eine prüfende Einstellung gegenüber jeder Methode einzunehmen.

Raum und Zeitbegriff in der deutschen Sprache

Bevor ich auf das Thema näher eingehe, möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, wie in der deutschen Sprache Zeitwörter also Verben Auskunft geben über eine Tätigkeit im Raum und eine Tätigkeit des vom Menschen verinnerlichten Raumes: dem Denken.

Beispiele:

stellen:	aktiv:	ich stelle mich ...	
	passiv:	ich werde gestellt ...	
	gedanklich:	ich stelle mir vor ...	→ Vorstellung
stehen:	aktiv:	ich stehe ...	
	passiv:	-	
	gedanklich:	ich verstehe es ...	→ Verstand, Eingeständnis
sehen:	aktiv:	ich sehe ...	
	passiv:	-	
	gedanklich:	ich sehe es ein...	→ Einsicht
greifen:	aktiv:	ich greife	
	passiv:	ich werde ergriffen (auch seelische Reaktion)	
	gedanklich:	ich habe es begriffen	→ Begriff
kennen:	aktiv:	-	
	passiv:	-	
	gedanklich:	ich kenne, erkenne	→ Erkenntnis

Die Verben, die eine Tätigkeit im Raum ausdrücken, haben eine Verwandlungskraft erfahren dadurch, dass der Mensch die Tätigkeit verinnerlicht hat. Er steht nun für das Wort ein. Das Gewissen als höchste Instanz der Seele wird mit einbezogen.

Fausts Erkenntnisdrang

In der Person des Faust von Goethe sehen wir eine Persönlichkeit, die ebenso wie wir heute die Erkenntnisgrenzen erweitern möchte, um Welt- und Sachverhalte zu durchschauen.

Goethes „Faust“ steht vor einem ähnlichen Methodenproblem. In der Nachtszene, erster Teil im „Faust“ steht: „da steh ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor!“ ... „und sehe, dass wir nichts wissen können!“ ... „es möchte kein Hund so länger leben! Drum hab ich mich der Magie ergeben, ob mir durch Geisteskraft und Mund nicht manch Geheimnis würde kund, dass ich nicht mehr mit sauerem Schweiß zu sagen brauche, was ich nicht weiß ...“

Dazu K. F. Althoff: „Es muss als allerhöchst bedeutsam erkannt werden, dass in Goethes Faust Mephistopheles (hebräisch: mephiß = gleich der Verbreiter, tophel = des Unwahren) in Gestalt des schwarzen Pudels gerade in dem Augenblick den Plan betritt, da Faust sich vergeblich bemüht, zu einem Verständnis des Wortes LOGOS im 1. Vers des Johannesevangeliums zu kommen. Er sinnt nach, was war zuerst da: Im Anfang war das Wort? Der Sinn? Die Kraft? Die Tat? Vier Ebenen spricht Faust an. Und als er an der irdischen Tatabene angelangt ist, entpuppt der Pudel sein eigentliches Wesen. Unter dem Zauberbanne des knurrenden Pudels verdunkelt sich Faustens Bewusstsein von Stufe zu Stufe.

Geburtsstunde der Psychoanalyse Sigmund Freud, Carl Gustav Jung, Alfred Adler

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts versucht der Mensch, „das alleingelassene Selbst“, sich restlich von alten Normen und Wertigkeiten seiner Kultur zu lösen, um sich rein aus sich selbst zu bestimmen. Bei diesem Prozess wird er sensibel für seine eigene Seelensituation und deren Empfindlichkeiten. Der Mensch versucht, seine Seele von Leid und bedrückenden Situationen zu befreien. Er forscht nach Ursachen seines Unwohlseins. Das ist die Geburtsstunde der Psychoanalyse. Die Wegbereiter der modernen Tiefenpsychologie sind Freud, Adler, Jung.

Sigmund Freud, geboren 1856, ist Arzt und Psychiater. Seine analytische Methode der Seelenkunde, die unbewusste seelische Krankheitsherde aufdeckt, basiert auf der umfassenden Theorie des menschlichen Trieblebens in deren Mittelpunkt der Geschlechtstrieb steht.

Carl Gustav Jung, geboren 1875, der eine Neigung zu mittelalterlicher Alchemie, zu Orakeln und Astrologie hat, erlebt die Freudsche Sexualtheorie als unzureichend, er beruft sich allgemein auf das Unbewusste in der Seele des Menschen. Alfred Adler, geboren 1870, auch Arzt und Psychologe, ist ein Gegner Freuds. Er fand heraus, dass das Sexuelle im Menschen eine dominierende Rolle spielt, doch viel wesentlicher sei der Trieb zur Macht, Macht zu bekommen über seine Umgebung.

Geburtsstunde der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Dr. phil. Rudolf Steiner, geboren 1861, knüpft in einem seiner grundlegenden Werke „Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung“ an die philosophische Weltansicht Goethes an.

Diese Schrift enthält die Forderung nach Erweiterung der Bewusstseinsgrenzen und nach einer realen Erkenntnis des in der Natur und der Geschichte wirkenden Geistes. In seiner Geisteswissenschaft zeigt er Wege und Methoden auf, die die

Seelen-, Willens- und Denkkräfte stärken und zur Entwicklung bringen durch das bewusste Üben und Umgehen mit diesen.

Familienaufstellung

Bert Hellinger, geboren 1925, Studium der Philosophie, Theologie, danach Studium der Psychoanalyse. Er kam über die Gruppendynamik, Primärtherapie, Transaktionsanalyse und verschiedene hypnotherapeutische Verfahren zu der ihm eigenen System- und Familientherapie. Hellinger war 13 Jahre Schulleiter (Missionar) bei den Zulus im Apartheidsstaat Südafrika.

In den letzten 25 Jahren wurde von Bert Hellinger die Familienaufstellung entwickelt. Heute ist es eine gewaltige Modewelle, die immer mehr Leute anzieht und vor allen Dingen in Deutschland auf größtes Interesse stößt. Es scheint der einzige Wachstumssektor auf dem Psychomarkt zu sein.

Hellingens Theorie beruht darauf, dass die Ursachen seelischen Fehlverhaltens in direkter Abhängigkeit stehen zu der herrschenden Sozialstruktur beziehungsweise Familienstruktur. Er versucht durch die Familienaufstellung „Ordnungen der Liebe“ zu schaffen.

Bei dem Stamm der Zulus existiert seit jeher eine hierarchische Ordnung in der Familie. Ähnliches klingt an in der Familienaufstellung nach Hellinger:

Die Vorfahren (Ahnen) leben in den Nachfahren fort. Der Begriff der Reinkarnation fehlt. Liebe bedeutet für sie die Einhaltung der Regeln der Familienordnung. Diese steht höher als der Einzelne. Es gibt ein verborgenes Gewissen der Sippe.

Magisches und mythisches Bewusstsein

Hellinger geht bei seiner Heilmethode von der hierarchischen Ordnung der Familie aus, wie es im Sippenbewusstsein der Zulus lebt. Um zu einem besseren Verständnis für dieses Bewusstsein zu kommen und Hellingens Methode ganz zu verstehen, möchte ich Jean Gebser (Kulturphilosoph) zitieren aus „Ursprung und Gegenwart“.

„Magisches Bewusstsein: Der Mensch lebt noch im Einklang mit der Natur der Ganzheit. Punkthaft verbindet er sich mit Geschehnissen. Trotz seiner Ichlosigkeit fühlt er Rückhalt im „Wir“, im Clan, in der Sippe. Er hat kein Raum- und Zeitbewusstsein. Gefühlte Zusammenhänge äußern sich in trieb- und instinktbetonten Handlungen, die der Sympathie und Antipathie unterstellt sind. Magischer Bewusstseinszustand ist mit Macht verbunden, denn das Gegenüberliegende möchte man bannend beschwören, dass es keine Macht über den Menschen hat, er möchte unabhängig werden. Magie ist Tun ohne Wachbewusstheit.

Die mythische Struktur führt zu einer Bewusstwerdung der Seele, also der

Innenwelt. Die Seele fühlt sich zwischen Himmel und Erde gestellt. Mythen sind wortgewordene Bildträume der Völker. Das Bewusstsein ist raumfern und zeitnah und vom Bildbewusstsein geprägt.

Ein **Schaubild** zur Darstellung von dem Unbewussten und den bewusstseinsstrebenden Kräften in der Seele:

	<u>Bewusstes Kollektiv</u>	
	Erkenntnis	
	Ideale	→ bewusster Wille
	Vorsätze	
	Richtung	
	Anschauung	
<u>SEELE</u>	<u>GEWISSEN</u>	
	Trieb	
	Macht	
	Sexualität	
	Unbewusstes (Affekte)	→ unbewusster Wille
	Archetypen	
	<u>Kollektives Unbewusstsein</u>	

Die Methode Bert Hellingers

Fallbeispiel:

Angenommen, ein Jugendlicher fühlt sich in der Familie als Außenseiter. In der „Aufstellung“ wird festgestellt, dass er mit einer Tante verbunden ist, die damals als „schwarzes Schaf“ von der Familie angesehen wurde. Weil der Jugendliche mit ihr innerlich verbunden ist, verhält er sich ähnlich.

Praktische Durchführung der Familienaufstellung:

Mit Hilfe von Teilnehmern wird die Ursprungsfamilie aufgestellt.

Also: - der Jugendliche

- die Tante

- Vater und Mutter

- die drei Geschwister

- Großvater und Großmutter (verstorben)

Der Jugendliche weist den Teilnehmern die jeweilige Rolle zu. Er führt sie am Arm auf einen für sie bestimmten Platz im Raum. Die Teilnehmer haben

bestimmte Blickrichtungen zu bestimmten Personen. Die „Stellvertreter“ fühlen sich wie bestimmte Familienmitglieder, die eigene Identität soll bewusst ausgeschaltet werden. Die „Stellvertreter“ finden Zugang zu den Gefühlen und Körperempfindlichkeiten der von ihnen dargestellten Person. Der Therapeut und der Jugendliche stehen außerhalb des Kreises der aufgestellten Personen. Der Therapeut befragt nun nach und nach die einzelnen Personen in der Aufstellung nach ihren Empfindungen und was sie äußern wollen gegenüber den weiteren Familienmitgliedern.

Es treten auf:

Körperempfindungen:

Kälte/Wärme,

Druck auf Rücken,

Hals oder Lendengegend et cetera

zitternde Knie,

Übelkeit,

Atemnot

Gefühle:

Weinen, Schreien, Ängste,

starke Sympathiegefühle

Innere Bilder

laufen wie automatisch ab zu bestimmten Gefühlen,

die mehr oder weniger beängstigend wirken.

Verbale Äußerungen

Der Therapeut lässt die Familienmitglieder ihre Plätze im Raum wechseln, so dass es zu einer sinnvollen Neuordnung kommt.

Das Gespräch in der Aufstellung kann zwei bis drei Stunden gehen. Zuletzt nimmt der Jugendliche mit Hilfe des Therapeuten den Platz ein, den stellvertretend für ihn ein Teilnehmer einnahm. Dieser Teilnehmer verlässt den Kreis. Der Jugendliche wird nun gefragt, wie er sich in der Neuordnung empfindet. Dann leitet der Therapeut einen Versöhnungsakt ein. Die sich in Antipathie befindlichen Familienmitglieder stellen sich gegenüber, schauen sich in die Augen, verneigen sich voreinander, schauen sich wieder an, starker Gefühlsaustausch verbindet beide. Es kommt zu Umarmungen, ebenso Lachen, Weinen. Sie verzeihen sich. Jeder bekommt seine Ehre zurück, ist gesegnet und kann segnen. Die „Ordnung der Liebe“ nach Hellinger ist hergestellt mit Hilfe des „wissenden Feldes“, in dem die Teilnehmer stehen, werden so Konflikte ans Licht gebracht. Es ist eine Rückschau auf vergangene Erlebnisse.

Rückschauübung bei Rudolf Steiner

In vielen Schriften zeigt Rudolf Steiner Übewege auf, bei dem das Denken, Fühlen und Wollen zur Entwicklung gebracht werden. Dieses führt den Menschen zu einer inneren Freiheit und Selbstbestimmung. Es stellt eine Kulturerneuerung von innen dar.

Nach dem I. Weltkrieg 1918 fordert er auf, sich Erkenntnisse zu erwerben über die sozialen Gesetze, damit sich die Menschheit nicht in ein soziales Chaos bringt. In dem Vortragszyklus „Soziale Grundforderung unserer Zeit“ im Vortrag „Soziale und antisoziale Triebe“ weist Rudolf Steiner auf zwei wesentliche Übewege hin. Dieser Vortrag enthält einen Zentralpunkt zur Lösung von psychischen Situationen. Beim genaueren Hinlauschen ist man überrascht, wie ähnlich beide Rückschauübungen sind, die von Hellinger und die von Steiner. Die eine Rückschauübung findet im Raum statt. Der Betroffene sieht die Rückschau von Statisten gespielt und nimmt Abläufe und Ergebnisse zur Kenntnis. Hier spricht das wissende Feld. Der andere Betroffene übt sich im verinnerlichten Raum, in der Erinnerung und lässt aus sich heraus Bilder aus der Vergangenheit aufsteigen. Er übt sich als Fremder gegenüber zu stehen, also objektiv zu werden, um eine Imagination aus sich selbst heraus zu entwickeln. Nun zu Rudolf Steiners Vortrag:

„Ich möchte wenigstens vom Standpunkte der Volkspädagogik einen Satz besprechen, und das ist der: Wie können wir überhaupt den sich auf naturgemäße Weise entwickelnden antisozialen Trieben die sozialen entgegenstellen, bewusst entgegenstellen? Wie können wir sie so kultivieren, dass sich wirklich in uns anspricht und immer weiter und weiter geht und uns keine Ruhe lässt, wenn es nicht weiter geht, das Interesse von Mensch zu Mensch, dass gerade in unserem Zeitalter der Bewusstseinsseele furchtbar geschwunden ist? Es sind ja Abgründe in unserem Zeitalter schon aufgerissen zwischen Mensch und Mensch! In einer Weise, wie es die Menschen gar nicht ahnen, gehen sie heute aneinander vorbei, ohne sich im geringsten zu verstehen. Die Sehnsucht, wirklich einzugehen auf den anderen Menschen, auf seine besondere Eigentümlichkeit, die ist heute eine sehr geringe ...

Die Menschen können heute jahrelang mit anderen Menschen zusammensein und sie nicht genauer kennen als sie sie kannten, als sie mit ihnen bekannt geworden sind. Gerade das ist notwendig, dass man, ich möchte sagen, in systematischer Weise in Zukunft zu dem Antisozialen das Soziale bringt. Innerlich-seelisch gibt es dafür verschiedene Mittel, unter anderem, wenn wir versuchen, öfter einmal im Leben auf unser eigenes diesmaliges Leben, auf die diesmalige Inkarnation zurück zu blicken, wenn wir zu überschauen versuchen dasjenige, was sich abgespielt hat in unserem Leben zwischen uns und anderen Menschen, die in

dieses Leben hereingetreten sind. Wenn wir da ehrlich sind heute, werden wir uns, wenigstens die meisten Menschen, sagen: Dieses Hereintreten von vielen Menschen in unser Leben, das betrachten wir heute doch zumeist so, dass wir unsere eigene Person auch in den Mittelpunkt unserer Lebensrückschau stellen. Was haben wir gehabt von dieser oder jener Person, die in unser Leben eingetreten ist? Das fragen wir uns ganz empfindungsgemäß. Das ist gerade etwas, was wir bekämpfen sollten. Wir sollten versuchen, im Bilde auftauchen zu lassen vor unserer Seele die Personen, die als Lehrer, Freunde, sonstige Förderer in unser Leben eingriffen, oder solche Personen, die uns geschädigt haben und denen wir vom gewissen Gesichtspunkten aus manchmal mehr verdanken als jenen, die uns genützt haben. Diese Bilder sollten wir vor unserer Seele vorüberziehen lassen, uns ganz lebendig vorstellen, was jeder an unserer Seite für uns getan hat. Und wir werden sehen, wenn wir auf diese Weise verfahren, dass wir allmählich uns selbst vergessen lernen, dass wir finden, wie eigentlich fast alles, was an uns ist, gar nicht da sein könnte, wenn nicht diese oder jene Personen fördernd oder lehrend oder sonst irgendwie in unser Leben eingegriffen hätten... Und dass ist das ungeheuer Wichtige, dass in uns der Trieb erwacht, nicht bloß den Menschen, wenn wir ihm gegenüberstehen, nach Sympathien und Antipathien zu empfinden, nicht bloß in uns den Trieb erwachen zu lassen, irgendetwas am Menschen zu lieben oder zu hassen, sondern ein liebe- und hassfreies Bild, wie der Mensch ist, in uns zu erwecken. Sie werden vielleicht nicht empfinden, dass das, was ich jetzt sage, etwas ungeheuer Wichtiges ist. Es ist etwas Wichtiges. Denn diese Fähigkeit, ohne Hass und Liebe ein Bild des anderen Menschen in sich gegenwärtig zu machen, den anderen Menschen seelisch in sich auferstehen lassen, das ist eine Eigenschaft, die mit jeder Woche in der Entwicklung des Menschen, ich möchte sagen, mehr oder weniger dahinschwindet, das ist etwas, was die Menschen nach und nach ganz verlieren ...“

Eine zweite Übung von ihm ist:

„Das andere ist etwas, was mit dieser Rückschau der Beziehungen zu Personen verknüpft werden kann: dass wir versuchen, uns selber immer objektiver zu werden. Da müssen wir wiederum in frühere Zeiten zurückgehen. Da können wir aber, ich möchte sagen, direkt losgehen auf die Tatsachen, selbst zum Beispiel darüber nachdenken, wenn Sie, sagen wir, dreissig, vierzig Jahre alt sind: Ja, wie war es denn damals, als ich zehn Jahre alt war? Ich will mich zuerst einmal so ganz in der Situation drinnen vorstellen, ich will mich so vorstellen, wie wenn ich einen anderen zehnjährigen Jungen oder ein zehnjähriges Mädchen mir vorstelle, ich will einmal vergessen, dass ich das gewesen bin, ich will mich wirklich bemühen, mich zu verobjektivieren. Dieses Sich-Verobjektivieren, dieses sich in der

Gegenwart loslösen von seiner Vergangenheit, dieses Herausschälen des Ich aus seinen Erlebnissen, das müssen wir in der Gegenwart besonders anstreben; denn die Gegenwart hat die Tendenz, dass ICH immer mehr und mehr zu verknüpfen mit den Erlebnissen. Heute will der Mensch ganz instinktiv das sein, was ihm seine Erlebnisse geben, deshalb ist es ja so schwer, die Aktivität zu erlangen, welche die Geisteswissenschaft gibt. Da muss man jedes Mal neu den Geist anstrengen, da kann man sich nicht aufs Behalten verlegen. – Sie werden ja auch wirklich bemerken: Mit dem Behalten, mit dem bequemen Behalten lässt sich in der wahren Geisteswissenschaft nichts machen. Man vergisst die Dinge, muss sie immer wieder pflegen; das ist aber gerade gut, das ist gerade das Richtige, dass man sich immer von Neuem anstrengen muss... Auf der anderen Seite gewinnen wir durch unsere Verobjektivierung, direkt die Imagination von uns selbst zu entwickeln.“

Ursachenforschung – Üben von Seelenqualitäten

Unter einem weiteren Aspekt möchte ich eine seelische Haltung betrachten. Zum Beispiel ein Mensch nimmt eine sehr ängstliche Haltung in einer Gemeinschaft ein: Wer fehlt in dem Menschen? Wer ist nicht oder noch nicht anwesend in dem Menschen, dass er mit Angst reagiert, es ist zum Beispiel der Mut oder das sich Behaupten. Bei diesem Prozess ist erst einmal nur der Mensch selbst gefordert, eine Seelenqualität zu üben, die er noch nicht beherrscht, unabhängig von der Gemeinschaft. Es wird erst einmal nicht nach Ursachen geforscht, sondern eine Vervollkommnung von Seelenfähigkeiten wird angestrebt. Im besten Sinne ist man froh, an schwierigen Situationen Kräfte zu entwickeln, sich dadurch zu verändern. Bei der Ursachenforschung ist man geneigt, einen Grund, vielleicht einen Schuldigen zu suchen. Beim Üben stelle ich mich in die eigene Verantwortung, etwas auf mich zu nehmen, und es nach und nach zu verändern. Das Ich des Menschen wird angesprochen.

Untersuchung der Methode der Rückschau nach Bert Hellinger

In Stellvertretung des eigenen Erkennens des „Ich“ spielen Personen die Familienmitglieder. Äußerungen von Gefühlen und Körperempfindungen nehmen den zentralen Platz ein in der Lösung von Problemen. Obwohl die Personen nie das von ihnen gespielte Familienmitglied kennen, glauben sie aus der Person sprechen zu können. Sie werden Mittler, sie werden zu Medien. Sie wissen einfach. Der Verband der aufgestellten Personen nennt sich ja das „wissende Feld“.

Läuft ein Teil der Akasha-Chronik ab?

Sprechen Verstorbene durch die Personen?

Spricht das Unbewusste?

Was ist das Unbewusste?

Hat Hellinger einen Gottesbegriff?

Geht es ihm um die Wahrheit? Im Sinne des Johannesevangeliums: Erkenne die Wahrheit und die Wahrheit wird euch frei machen.

Können die Statisten die Körpergefühle jederzeit abschalten?

Deutlich wird, dass es ein Spiel von anderen ist mit voller Rollenidentifizierung, während dessen ein Schauspieler die Rolle bewusst spielt. Der Einsatz des persönlichen Willen und der persönlichen Bemühung, um ein Problem klar zu durchschauen, fehlt. Das Problem wird gelöst von anderen.

Ist es eine wirkliche Lösung der Ereignisse oder eine Scheinlösung?

Kommt es bei der Lösung des Problems zu einer Kenntnisnahme oder zu einer eigenen Erkenntnis aufgrund des eigenen Willens?

Ist es eine eigene Einsicht oder eine erzwungene Einsicht?

In Hellingers Büchern kommen immer wieder die Begriffe von Schuld, Sühne, Verstrickung und Rangordnung in der Familie vor.

Schlussbetrachtung

Abschliessend möchte ich darauf hinweisen, dass die Seele des Menschen sich in einer Entwicklung, in einem permanenten Lernprozess tagtäglich und durch viele Inkarnationen befindet. Kulturformen in der frühen Biographie der Menschheit haben keine Tragekraft mehr, machen keinen Sinn, so schön und verlockend sie auch sein mögen. Es ist ja wie ein Rückgriff in das Kinderzimmer der Menschheitsentwicklung. Es ist uns heute zugetraut, aus eigener Einsicht, aus eigenem Willen uns als ein mitverantwortliches Glied in der Entwicklung von Mensch und Erde und Kosmos zu fühlen, und von dieser großen Verantwortung hängt unsere gesamte Weiterentwicklung ab. Rudolf Steiner in „Der Christusimpuls und die Entwicklung des Ichbewusstseins“ (Seite 134): „So haben wir in Asien und Afrika solche Seelen verkörpert, die sich ihres Ich noch fast gar nicht bewusst sind, dagegen etwas wie Eingebungen hoher Offenbarungen haben in der Empfindungsseele. In Europa haben wir Seelen, die keine besonders hohe Kultur haben, die aber ihr individuelles Ich betonen, die in sich als Mensch hineinschauen und sich als Menschen fühlen.“

Literaturhinweise:

Rudolf Steiner (GA 116): Der Christusimpuls und die Entwicklung des Ichbewusstseins.

Jean Gebser: Ursprung und Gegenwart.

J. W. v. Goethe: Faust I.

K. F. Althoff: Über das Johannesevangelium.

Bert Hellinger: Ordnungen der Liebe; Zweierlei Glück.

Erkenntnispfad Rudolf Steiners		Familienaufstellung Hellinger
Wahrheit	ICH LOGOS Geist = Bewusstheit	Lösung eigener Identität
Erkennen Verobjektivierung	Intellekt Selbst	
Wahrnehmen + Lösen von eigenen Gefühlen Sympathie /Antipathie	← Seele → Fühlen: Sympathie/ Antipathie	Bindung an Gefühle fremder Personen
freies Bild des anderen		
Vorstellung Erinnerung	Lebenskräfte Erinnern, Gedächtnis	Bindung an Körper- reaktionen fremder Per- sonen, sowie Bilder und Gedanken
Loslösung von Körpergefühlen	Physischer Leib	Schmerzerlebnisse von fremden Personen
	Niedere, animalische Organe Vegetatives	Begegnung unverwandelter Kräfte der Dämonie
Übweg: immer wieder- holend, ich ringe um wirkliche Erkenntnis, im Erkenntnisringen befestigt sich mein Ich	Unternatur	Weg: der Ablauf ist automatisch erzwungene Einsicht, ohne Ich Bindung an Fremd- ätherisches und Seelisches
Gewissen		„wissendes Feld“

Die Metamorphose der Kieferknochen

J. R. Reichart

Wenn man im Sinne eines zeitgemäßen Goetheanismus die menschliche Gestalt zu erfassen sucht, so wird sofort der Wesensunterschied zwischen Kopf und Rumpf deutlich.* Die Sonderstellung des Hauptes ergibt sich aus jeder goetheanistischen Gestaltbetrachtung mit großer Eindringlichkeit. Man hat vielfach betont, dass die Organisation des Kopfes besonders kompliziert und gegenüber den Formen der Rumpf- und Gliedmaßenorgane am höchsten ausdifferenziert sei. Diese Tatsache lässt sich sehr schön zeigen an der Ausbildung des Knochensystems, wo der Schädel tatsächlich eine bewunderungswürdige Ausgestaltung und Differenzierung erfahren hat. Aber das ist es nicht allein. Die Glieder und Organe des Hauptes zeigen darüber hinaus gestaltlich noch eine Steigerung der Einzelform und ihrer Komposition zum Ganzen, wie sie in dieser Art am übrigen Organismus nicht beobachtet werden kann. Die Steigerung kann vielleicht am besten als *Integration* bezeichnet werden. Damit soll gesagt sein, dass die Einzelformen nicht nur differenziert sind, sondern dazu noch eine gewisse Überhöhung ihres Gestaltcharakters erfahren, der die in ihnen enthaltene „Formidee“ im Sinne zusammenfassender Integration besonders rein und einmalig zur Darstellung bringt. Da mir dieser Begriff sehr wichtig ist, sei er zunächst an einem ganz andersartigen Beispiel erläutert, nämlich an der polaren Entwicklung der Schrift bei den Völkern.

Die Schrift ist ein Ausdrucksmittel für das Wort und dieses für den Geist. Sie hat sich ebenso wie das Denken selbst aus dem, Bildhaft Imaginativen entwickelt. Die Urschrift ist also eine Bilderschrift, die das bildhafte Denken bildhaft zum Ausdruck bringen will. Aus dieser entwickelten sich im Osten und Westen zwei völlig entgegengesetzte Schriftformen. Es ist hier nur das Prinzipielle gemeint, nicht die sehr verschiedenen „individuellen“ Schriftformen der einzelnen Völker. Die westlichen Völker entwickeln sozusagen auf analytischem Wege kleinste, nicht mehr teilbare Einzelbilder, Buchstaben, die meist in ihrer Anzahl beschränkt sind, aber aneinandergereiht werden können und in ihrer Wiederholung dann durch verschiedenartige Zusammenstellung, das heißt durch Komposition Wortbilder ergeben. Es ist charakteristisch, dass diese Aneinanderreihung *linear*, in der Horizontalen erfolgt. Der Ausdruck der Idee wird also hier nicht durch die Differenzierung der Einzelform (also der Buchstaben, die ja relativ gleichartig und unkompliziert sind) erreicht, sondern durch die lineare Zusammenfügung der

* Abdruck aus der Wochenschrift für Anthroposophie „Das Goetheanum“ vom 31. Mai 1953 mit freundlicher Genehmigung der Redaktion.

Einzelemente zu einem jeweils neuen Ganzen, also in ähnlicher Art, wie sich die Teile unserer Gliedmaßen, die ja auch relativ gleichartig sind, bei einer Geste jeweils neu anordnen, dem speziellen Ausdruck gemäß.

Ganz anders formen die östlichen Völker, die Asiaten, Japaner und so weiter ihre Wortbilder. Jedes ist einmalig, ist eine komplizierte *Gesamtgestalt*.

Sie bringt nicht durch Aneinanderreihung von Einzelementen, sondern durch Integration verschiedener Zeichen zu einer höheren, in sich geschlossenen Ganzheit die Idee zum Ausdruck. Daher gibt es hier keine Buchstaben im eigentlichen Sinne sondern nur Worte. Es ist charakteristisch, dass diese nicht mehr horizontal, sondern meist vertikal zu Sätzen gefügt werden. Da sie aber für sich ein Ganzes bilden und kleine isolierte Formeinheiten für sich darstellen, so können sie auch in verschiedener Art zusammengestellt werden. So werden manche religiöse Texte auf Seidentafeln in der Weise aufgeschrieben, dass durch die Zusammenfügung aller Zeichen, die auch in ihrer Größe der jeweiligen Bedeutung entsprechend wechseln können, schließlich viel mehr ausgedrückt worden ist, als die Einzelwortbilder für sich ausgesagt hätten.

Hier liegt als Gestaltprinzip etwas Ähnliches vor, wie es bei der menschlichen Kopfbildung in der synthetischen Zusammenfügung der Teile, die selber aufs höchste differenziert und ausgereift sind, auch zu beobachten ist. Was es mit diesem besonderen Gestaltcharakter der Kopforganisation auf sich hat, wird vielleicht noch am Ende dieser Aufsätze deutlicher werden, wenn mehrere Beispiele dazu beschrieben worden sind.

Dass die Zähne nicht allein Kauwerkzeuge sind, sondern wie jeder andere Teil der menschlichen Organisation zugleich Ausdruck seines Wesens, dass sie sozusagen ebensosehr zu seiner Physiognomie gehören, wie das Antlitz selbst, ist eine selten berücksichtigte Tatsache. Da diese Organe sogar zu den festesten und härtesten Teilen des Körpers zählen und damit eine sehr prägnante Gestalt zeigen, kann von ihnen sogar ein starker physiognomischer Ausdruck erwartet werden. Und das ist auch tatsächlich der Fall. Wenn man sich etwas geübt hat im „anschauenden Urteil“ – so können die Zähne einen tiefen Einblick in Wesen und Konstitution eines Menschen gestatten. Um sich hier vorzutasten, sei nochmals an die obige Polaritätsbetrachtung angeknüpft. Betrachten wir die Gliedmaßen vom Dynamischen her, aus ihren Bewegungsbildern, so müssen an ihnen vor allem drei Abschnitte unterschieden werden: der tragende Gliedmaßengürtel, der sie mit dem Rumpf verbindet, der bewegliche Stiel (Arm oder Bein) und der Endabschnitt (Hand, Fuß). Von allen ist der Endteil der ausdrucksvollste und, gestaltlich gesehen, differenzierteste. Hier kommt das Wesen der Gliedmaße am stärksten zum Ausdruck.

Beim aufrecht gehenden Menschen ist ein Gegensatz zwischen oberer und unterer Extremität aufgetreten, wie er in dieser Art im Tierreich nicht vorkommt. Die

unteren Gliedmaßen haben allein die Stütz- und Bewegungsfunktion übernommen, so dass die oberen frei geworden sind. Dadurch haben die unteren einen Teil ihrer ursprünglich größeren Beweglichkeit opfern müssen zugunsten einer höheren, statischen Sicherheit, während die oberen eine Steigerung ihrer freien Beweglichkeit erfahren haben. Will man die Grundzüge der vielfältigen Einzelbewegungen, sozusagen ihr Grundschema aufzeigen, so kann man vom Gegensatz Oben Unten, Schwerkraft und Antischwerkraft ausgehen, in den ja die Gliedmaßen besonders hineingestellt sind. In diese Dynamik fügen sich die Arme ganz anders ein als die Beine. Bei ihnen zeigt sich eine ganz besondere Leichtigkeit, die durch den inneren Ausgleich dieser polaren Kräfte zustande kommt. Sowohl die nach unten ziehenden Raumkräfte, wie die erhebenden und befreienden Umkreiskräfte von oben sind in einem harmonisch labilen Gleichgewichte. Das gilt zwar für die Untergliedmaße ähnlich, aber hier ist das Gleichgewicht mehr stabil. Hier ist das Wesen des Menschen stärker mit dem Leiblichen verbunden, es steckt sozusagen tiefer darin. In den Armen ist es bereits stärker gelöst und äußert sich in freierer, gestaltlich vielfältigerer Sprache. Ganz allgemein treten dabei zwei Grundtypen von Bewegungen auf, die im Bau der Gliedmaße ihr Abbild haben, einmal das empfangende Erheben der Arme, wobei die Hände wie aufnehmende Schalen werden, mit seitlich anliegendem Daumen; zum anderen das ergreifende Senken, wobei die Hand sich ballen oder durch die Opposition des Daumens zur Greifhand werden kann. Beide Bewegungsbilder enthalten, wie Kipp (1948) gezeigt hat, das Urphänomen der Gliedmaßengestalt und haben im Seelischen eine entsprechende, ähnlich polare Parallele. Das sich öffnende Erheben entspricht seelisch einem empfangenden Sichhingeben, wobei das Ichbewusstsein sich aufzulösen droht; das Ergreifen des Irdischen mit dem ausscherehenden, opponierenden Daumen, den sich kreuzenden Unterarmknochen und so weiter gleicht seelisch dem Sichverschließen, Selbstbewusstwerden und Aufwachen. Die tätig wirkende und die betende, sich erhebende Hand sind die beiden Extreme dieser Dynamik.

Es ist nun charakteristisch, dass im Oberkiefer, den Rudolf Steiner ja als die Metamorphose der oberen Extremität bezeichnet hat, diese beiden Gesten wie in einer, fast urbildlichen Gestalt zusammengefasst, überhöht und integriert wieder erscheinen. Die Knochen des Gesichtes ordnen sich ja zu drei übereinanderliegenden Etagen an. Das Stirnbein bildet die knöcherne Grundlage der Stirn und verbirgt das Stirnhirn, jenes wie wir heute wissen, für die Prägung der Persönlichkeit so entscheidende Organ. Die beiden Oberkiefer bauen eine mittlere Region auf, indem sie die Nase umgreifen und die Sinnesregion des Auges nach der einen und mit den zähnetragenden Abschnitten die Stoffwechselregion des Mundes nach der anderen Seite zu begrenzen. Der Unterkiefer schließlich bildet eine untere Region, die ganz im Stoffwechselbereich liegt. In diese drei Regionen

ragt der Oberkiefer vermittelnd und ausgleichend hinein. Mit seinen Stirnfortsätzen, die sich flügelhaft vom Körper erheben und in großem Schwunge die knöcherne Nasenöffnung umgreifen und zur Stirn hinaufziehen, lebt etwas von den aufstrebenden, sich erhebenden Gesten der oberen Gliedmaße. Mit seinem zahntragenden Fortsatz dagegen stemmt er sich in den Verdauungsbereich hinein, mächtig nach unten ausladend und die Erdennahrung ergreifend. Zwischen beiden Fortsätzen bildet sich – wie ein Zünglein an der Waage – ein horizontaler, gleichsam balancierender Querteil aus, der die Harmonie und Ausgewogenheit der Gesamtgestalt dadurch noch anschaulicher macht. Er schlägt die Brücke zu den übrigen Skeletteilen, ähnlich wie beim Schultergürtel (Abbildung 1).

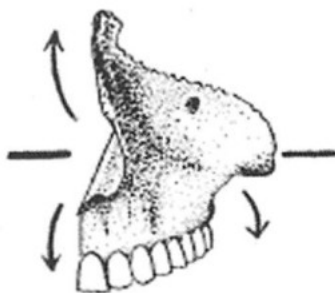


Abbildung 1: Menschlicher Oberkiefer

Wenn man die Gesamtform des Oberkiefers in dieser Weise als Metamorphose der oberen Gliedmaße betrachtet, so erscheint sie nicht als die Wiederholung von vielleicht besonders ausdifferenzierten Einzelformen, die an den Gliedmaßen bereits ausgebildet sind. Auch wenn die Hände jeweils fünf Nagelglieder tragen und am Oberkiefer zunächst auch wieder fünf Zähne (Milchzähne) erscheinen, so kann man doch keine näheren Analogien zwischen den Einzelteilen aufzeigen. Das soll unten noch im einzelnen gezeigt werden. Die Gestalt des Schädelknochens stellt sich vielmehr als die integrierte Gesamtform *aller in der Obergliedmaße dynamisch lebenden Formen* dar, als ein zusammenfassendes *Urbild* der Dynamik selbst, die im Rumpfbereich gestaltlich nicht voll erscheint, sondern nur labil, innerhalb vieler, zeitlich aufeinanderfolgender Bewegungsgesten. Das ist das Charakteristische der Schädelform, dass sie das Zeitlich Dynamische der Rumpforgorganisation ins Räumlich Statische integriert und damit einmalig bildhaft zum Ausdruck bringt, was lebendig veränderlich im übrigen Organismus lebt. In ähnlicher Weise offenbart sich auch der Unterkiefer als Metamorphose der unteren Gliedmaßen im Sinne einer zusammenfassenden Integration, ohne Formanalogien im einzelnen. Während die Arme in ihren Bewegungen unabhängig voneinander sind und andererseits auch die Oberkieferknochen als zwei getrennte, selbständige Individuen auftreten, verschmelzen die beiden Unterkieferknochen schon frühzeitig in der Embryonalentwicklung miteinander und bilden einen einheitlichen Knochen. Damit ist etwas dauernd Gestalt geworden, was bei den unteren Extremitäten dynamisch vorhanden ist, nämlich das funktionelle Abhän-

gigkeitsverhältnis von rechter und linker Gliedmaße, wo ja immer nur eines Stand oder Spielbein sein kann. Beide Beine sind dynamisch, also auf das engste miteinander verbunden, was an den Armen nicht der Fall ist.

Wenn man nun die untere Gliedmaße in ähnlicher Weise analysiert wie die obere, so fällt besonders ihre harmonische Eingliederung in das Schwerfeld der Erde auf. Im Gegensatz zum Tier steht der Mensch so auf der Erde, dass alle drei Raumdimensionen in natürlicher Richtung auf ihn einwirken. So steht der Fuß in der Horizontalen, das Bein selbst in der Vertikalen und die Achse der Hüftgelenke schließlich in der, wieder dazu senkrechten Ebene. Man kann also sagen, dass der Raum selbst in den Bau der unteren Gliedmaßen hineinragt und sich hier ein Abbild geschaffen hat. Dadurch, dass alle Ebenen in eine bewegliche Gliederkette eingebaut sind, wirkt er nicht erstarrend, sondern kann willkürlich beherrscht und dynamisch sozusagen im positiven Sinne ergriffen werden.

Der Unterkiefer dagegen ergreift den Raum mehr im negativen Sinne, indem er die Raumkörper aufgreift und zerkleinert. Damit wird der erste Schritt der Verdauung eingeleitet, die ja im Grunde eine Überführung des Raumes in die Zeit darstellt, das heißt die Auflösung der festen Stoffe in das Löslich Dynamische. Wenn man sich ein Urbild des Raumes denken wollte, das in einer einmaligen, sozusagen symbolhaften Prägnanz das Wesen des Raumes zum Ausdruck bringen sollte, so käme man auf die Form des Winkels. Und gerade diese hat der Unterkiefer (Abbildung 2). Der menschliche Unterkiefer aber zeichnet sich durch eine besonders ausgewogene, in sich harmonische Winkelgestalt aus, die das ruhige Gleichgewicht halten zwischen Schwerkraft und Antischwerkraft, was die untere Gliedmaße dynamisch zeigt, in der erstarrten Form wiederholt. Charakteristischerweise hat aber nur der erwachsene Mensch diese ausgewogene Unterkieferform. Der kindliche und greisenhafte Knochen weist in den Einseitigkeiten der Formbildung auf die andere Art und Weise hin, wie sich der

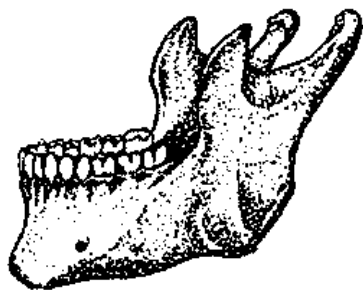


Abbildung 2: Menschlicher Unterkiefer

Mensch am Beginn und Ende seines Lebens in die Erdenwelt hineinstellt. Es ändert sich vor allem der Kieferwinkel, ähnlich wie an den unteren Gliedmaßen Winkeländerungen am Oberschenkelhals auftreten. Es kann in diesem Zusammenhang nur auf das Grundsätzliche eingegangen werden. Noch ein drittes Moment soll angeführt werden. Wenn man die großen Gliederungen der menschlichen Gestalt mathematisch beschreiben wollte, so müsste man den Kopf von der Kugel-

form, den Brustkorb von der Ellipse, die Gliedmaßen von der Parabel oder Hyperbel aus verständlich zu machen versuchen. Alle drei Formen könnten durch verschiedenes Auseinanderrücken der Mittelpunkte ineinander übergeführt werden. Bei der Parabel liegt der eine dieser Brennpunkte schließlich in der Unendlichkeit. Von den beiden Gliedmaßenpaaren zeigt nun die untere mehr einen hyperbolischen oder parabolischen Charakter, die obere mehr einen ellipsoiden Grundcharakter. So können die Arme zum Beispiel zur Umschließung einer Hohlform zusammengeführt werden. Sie hängen auch funktionell stärker mit dem Brustkorb zusammen.

Wiederum findet nun das, was in den Gliedmaßen dynamisch, im Bewegungsspiel und in der fließenden Form lebt, am Kopfe einen festen, erstarrten, aber zugleich integrationsartig zusammenfassenden Ausdruck. So wird der Zahnbogen des Oberkiefers elliptisch, derjenige des Unterkiefers parabolisch. Ja, der ganze Unterkiefer zeigt eine offene, weit ausladende Form, während die Oberkiefer eine mehr geschlossene, Hohlraum umhüllende Gestalt annehmen.

Man sieht, wie aufschlussreich und vielfältig solche Gestaltbeobachtungen werden können, wenn man einmal davon absieht, einzelne Formenanalogien zu suchen und statt dessen mehr vom Gesamtbegriff der Integration im oben definierten Sinne ausgeht. Nur von dieser Grundidee aus lässt sich auch der einzelne Zahn richtig verstehen.

Corrigenda:

Corrigenda zum Beitrag von Herwig Duscheck „Die Familienaufstellung nach Hellinger“ in Heft 21/2002:

„Auf Seite 23 sind folgende Worte von mir und beziehen sich nicht unter anderem auf Anmerkung 1, Seite 28 (wie die anderen mit Gänsefüßchen versehenen Worte):

„Willen“, „Glaubensinhalt“, „Religion“, „Kultus“, „Ritual“, „Opfer“, „Kommunion“, „die Gemeinde“.

Inkarnationsstörungen nach In-Vitro-Fertilisation und Chirophonetik. Eine Fortbildung in Hannover

Protokoll über die Fortbildung für in Chirophonetik, Heileurythmie und anderen anthroposophischen Therapien tätige Menschen und interessierte Ärzte am 20. April 2002 im Freien Waldorfkindergarten Raphael in Hannover-Bothfeld.

Ausgehend von Beobachtungen anlässlich einer Kindergartenvsitation von Bruno Callegaro, Schularzt in Kassel, bei dem ihm sechs vorher nicht besonders benannte Kinder auffielen, die neben gemeinsamen Eigenarten alle – wie sich später herausstellte – durch In-Vitro-Fertilisation ins Leben kamen, beschäftigten wir uns an diesem Samstag sehr intensiv mit den Anfängen des Lebens. Wir betrachteten den natürlichen Empfängnis- und Werdeprozess aus biologischer, geisteswissenschaftlicher sowie anthropologisch-psychologischer Sichtweise und die sogenannten künstlichen Methoden mit ihren heutigen Möglichkeiten und Problemen besonders auf geistig-seelischem Gebiet bei Eltern und Kindern.

1. Bruno Callegaro malte uns ein faszinierendes Bild davon, wie sich die ankommende Individualität in den kontinuierlichen Lebensstrom hineinbegibt. Er zeigte uns die wie Polaritäten wirkenden Charakteristika der männlichen und weiblichen Geschlechtsorgane in ihrer räumlichen Anordnung auf sowie deren Ausgestaltung und die Funktion der Ei- und Samenzellen. Deren Einheit und Lebensfähigkeit wird durch die Verschmelzung zur Ganzheit bewahrt zu einem Leben mit neuer Qualität.

2. Dr. med. Jürgen Möller, Schularzt, Kinder- und Jugendpsychiater aus Hannover, beleuchtete den Weg der Geistseele anhand Rudolf Steiners Osloer Vortrag von 1923, die Inkarnation als das allmähliche Hineinwachsen aus der kosmischen Welt in die irdische. Er stellte dar, wie der physische Leib als Phantomleib in den höchsten Sphären gewebt wird und dort aus der Wahrnehmung der individuellen Geistwesen die Fähigkeit zum Aufrichten und Gehen erobern wird, wie an der Grenze zur Sonnensphäre die Erinnerung verblasst zu der von einem allgemeinen Weltengrund als einem pantheistischen Grundgefühl. Die Geistseele schaut in der Sonnensphäre den Weltenlogos und bringt die Fähigkeit zur Sprache mit herab. Aus der Mondensphäre zieht der zukünftige Ätherleib seine Kräfte zusammen,

die Voraussetzungen zum Denken entstehen hier. Mitgenommen wird aber auch das „Päckchen an ungeläuterten Resten“, die beim Aufstieg aus dem vorigen Erdenleben dort gelassen wurden. Die Geistseele entwickelt schon sehr früh ein Interesse an der Erde, seiner zukünftigen Vererbungsleiblichkeit und damit an seinen zukünftigen Eltern und deren Vorfahren.

Nach dieser Betrachtung wandte sich Dr. Möller dem Thema der sogenannten Reproduktionsmedizin zu, die seit Beginn der achtziger Jahre in der westlichen Welt expandiert, da dort 10-15% aller Paare im fruchtbaren Alter kinderlos bleiben: Hormonbehandlung, Insemination (= Einbringen von Spermien in die Gebärmutter, als Sonderform vom fremden, anonym gehaltenen Mann die Donatoreninjektion), die In-Vitro-Fertilisation (IVF), bei der – hormonell vorbereitet – der Frau mehrere reife Eier entnommen, in der Petri-Schale mit dem Samen zusammengebracht und anschließend meist im Vier-Zell-Stadium in die Gebärmutter eingepflanzt werden. Die Samen können auch bei männlichen Reifungsproblemen entweder aus dem Ejakulat oder direkt per Biopsie aus dem Hoden oder Nebenhoden entnommen und in die Eizellen injiziert werden (= Intracelluläre Spermieninjektion (ICSI)). Die Erfolgsquote, das heißt Lebendgeburten bezogen auf Häufigkeit der Eingriffe liegen bei 10-15%, die Anzahl der Mehrlingsschwangerschaften bei 30-40%. Letztere kommt durch das Einbringen mehrerer befruchteter Eizellen zustande und birgt eigene Probleme, eine erhöhte perinatale Sterblichkeit, alle Risiken, die von der Frühgeburtlichkeit her für die gesamte Entwicklung der Kinder bekannt sind, erschwerte Individuation, ein erhöhtes Risiko für die Frau während der Schwangerschaft, später durch Erschöpfung und Überforderung vermehrte Dekompensation und Depressivität. Deshalb kann in der 12.-15. Woche eine sogenannte Embryonenreduktion durch selektiven Fetozid (spritzen von KCl ins Herz eines Drillings) durchgeführt werden, um nur noch zwei Kindern die Chance zum Ausgetragenwerden zu lassen, und man plädiert für die Implantation von nur zwei Embryonen.

3. Prof. Dr. med. Petersen aus Hannover führte uns am Nachmittag in die psychosozialen Aspekte von Kinderwunsch und Sterilitätskrise, Empfängnisereleben und Haltung zum Kind ein – lebendig gemacht aus seiner langjährigen Erfahrung als Psychotherapeut an der Frauenklinik der Hannoverschen Hochschule. Anhand eines der magisch-archaischen Bewusstseinsstufen der Unambas aus Australien entstammenden und die Kindesankunft beschreibenden „Traumes“ vom Kinderseelenkeim eröffnete er uns eine mögliche Seelenhaltung der zukünftigen Eltern: ein Suchen im Kosmischen mit einem Bewusststein, das aus der materiellen Welt herausgehoben ist, ein Aufnehmen des Kinderseelenkeimes ins Herz, dann ein „Erkennen“ des künftigen Wesens durch Bewusstwerdung seines Namens im Haupte des Vaters und es dann im Traume der Frau schenkend.

– Nie ist dieser Prozess erzwingbar, das Kindeswesen erscheint schon kurz in einer personalen Begegnung, Ahnung, große Offenheit, Intuition, vertiefte, von zärtlicher Sinnenfreude geprägte Partnerbeziehung, Annahme des Kindes als Geschenk ... Das sind Haltungen der Kindesankunft gegenüber und Erfahrungen, die auch heute häufig von vielen Vätern und Müttern berichtet werden.

Dem stehen leider bei den oft mehrjährigen leidvollen Prozeduren der IVF häufig ein absoluter, erstarrter, einengender Kinderwunsch gegenüber, eine Haben-Haltung dem Leben gegenüber, ein notwendigerweise ausgeschaltetes Gefühl und eine Abspaltung vom eigenen Leib, seelische Isolation, eine oft depressive, abhängige und auf sich selbst fixierte Charakterstruktur besonders der Frauen und eine abgestumpfte psychosexuelle Sensibilität gegenüber dem Partner.

Die Individualität und Selbstbestimmung des ankommenden Kindes, für das alle Eltern ein Durchgangstor zur Zukunft sind, wird besonders schön in dem Gedicht von Kahlil Gibran dargestellt:

Und er sprach also: Eure Kinder sind nicht eure Kinder. Es sind die Söhne und Töchter von des Lebens Verlangen nach sich selber. Sie kommen durch euch, doch nicht von euch; und sind sie auch bei euch, so gehören sie euch doch nicht. Ihr dürft ihnen eure Liebe geben, doch nicht eure Gedanken.

Denn sie haben ihre eigenen Gedanken. Ihr dürft ihren Leib behausen, doch nicht ihre Seele, denn ihre Seele wohnt im Hause von Morgen, das ihr nicht zu betreten vermöget, selbst nicht in euren Träumen.

Ihr dürft euch bestreben, ihnen gleich zu werden, doch suchet nicht, sie euch gleich zu machen. Denn das Leben läuft nicht rückwärts, noch verweilet beim Gestern. Ihr seid die Bogen, von denen eure Kinder als lebende Pfeile entsandt werden. Der Schütze sieht das Zeichen auf dem Pfad der Unendlichkeit, und Er biegt euch mit Seiner Macht, auf dass Seine Pfeile schnell und weit fliegen. Möge das Biegen in des Schützen Hand euch zur Freude gereichen; denn gleich wie Er den fliegenden Pfeil liebt, so liebt Er auch den Bogen, der standhaft bleibt.

4. Mit welchen Problemen wachsen nun diese IVF-Kinder heran?

Die IVF wird oft geheimgehalten im Bekanntenkreis und der weiteren Familie. Oft werden auch die Kinder nicht darüber aufgeklärt, besonders wenn es sich um eine Donatoren-Insemination handelte. Ein Familiengeheimnis birgt immer die Gefahr emotionaler Belastung und eingeschränkter Anpassungs- und Dialogmöglichkeiten.

Mehrlingsschwangerschaften sind risikobelasteter; Angst, Erschöpfung, unbewältigte Trauer über ein abgetötetes oder perinatal verstorbenes Mehrlingskind sowie eine nie vorgestellte Arbeitsbelastung und Insuffizienzgefühle beeinträchtigen die Eltern-Kinder-Interaktion.

Das Finden der eigenen Individualität ist bei Zwillings- und Drillingskindern

erschwert. Frühgeburtlichkeit kann unter anderem mit gestörten kognitiven Leistungen im Schulalter und Sprachentwicklungsverzögerungen verbunden sein.

Die Kinder, die Bruno Callegaro im Kindergarten gesehen hatte, waren Einzelkinder und zeichneten sich – so wie auch Frau Kempmann aus ihrer sozialpädagogisch-psychotherapeutischen Praxis bestätigen konnte – durch folgende Merkmale aus: körperlich gesund, ebenmäßig gebaut, fast zu schön, mit Prinzencharakter, Trotz und Charme ausgestattet die Jungen, die Mädchen reif für ihr Alter wirkend, extrem intelligent, aufgeschlossen, mit starkem Durchsetzungswillen, kontaktaufnehmend, fast aufdrängend, wobei eigenartigerweise dennoch die anderen Kinder der Gruppe sie gar nicht ganz wahrnahmen, so, als stünde eine Glasscheibe zwischen ihnen, im Bewegungsbild keine Auffälligkeiten aufweisend, aber nicht ganz in die Umwelt durchdringend, als würden sie in unsichtbarer Watte steckenbleiben. Sie hätten Sehnsucht nach Ehrfurcht, Andacht, Spiritualität bei gleichzeitiger „Wissenschaftlichkeit“. Frau Kempmann hatte aus ihrer Arbeit mit den Kindern beziehungsweise deren Familien den Eindruck, dass diese Kinder durch ihre Verhaltensweisen die Eltern auf den Weg zur therapeutischen Hilfe, zur Aufarbeitung ihrer zeitweise verdrängten Probleme bringen, und dass sie auf die Welt kommen mussten bei auffällig starker intrafamiliärer Wesensverwandtschaft.

Möglicherweise sind es besonders die Mütter, die durch die Traumatisierungen der IVF-Prozeduren mit den oben beschriebenen Abspaltungen im körperlich-seelischen Bereich, der Erschöpfung und Depressivität Hilfe durch die Chirophonetik erhalten können. Man darf aber ihre Schutzhüllen nicht zu früh und gewaltsam öffnen wollen durch Berührung und Wort.

Welche Laute, Rhythmen oder Planetenformen, ob Kind oder Mutter oder beide und weitere Familienmitglieder in die Behandlung einbezogen werden, ob man Intimität und Geheimnisvolles nachzuholen oder Offenheit und Leibbejahung zu ermöglichen bestrebt ist, einen eventuell schmerzhaft unterbrochenen Zeit- und Lebensstrom versucht zu heilen, wird von Familie zu Familie neu zu überlegen sein. Ziel dieser Veranstaltung war es, für diese Problematik zu sensibilisieren und in Zukunft Behandlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Sigrid Sendler

Die Bedeutung der Farben im Förderunterricht

Bericht von der 1. Österreichischen Förderlehrertagung in Graz

Am 4. Mai 2002 trafen erstmals FörderlehrerInnen an Waldorfschulen Österreichs zur 1. Tagung zusammen.

Gastgeberin und Initiatorin (mit Unterstützung des Bundes der Freien Waldorfschulen Österreichs) war Frau G. Ackermann, Förderlehrerin an der Karl-Schubert-Schule Graz. Vertreten waren diese, sowie: die Freien Waldorfschulen Graz, Linz, Wien-West, die Rudolf-Steiner-Schulen Wien-Mauer, Pötzleinsdorf, Klagenfurt und die Rudolf-Steiner-Landschule Schönau – also eher die östliche Hälfte Österreichs. Insgesamt nahmen rund 10 Lehrer und Lehrerinnen teil.

Frau R. Rothe, ehemalige Klassenlehrerin und Förderlehrerin an der Karl-Schubert-Schule Graz, eröffnete die Tagung mit einem Impulsreferat über „die Bedeutung beziehungsweise den Einsatz von Farben im Förderunterricht“. Der Malprozess als Anregung der Lebenskräfte, die Farben als Bezug zu unterschiedlichen seelischen Qualitäten ~ durch Farben kann man heilend, unterstützend auf Charakter, Temperament, Seelenstimmung, Tagesverfassung einwirken; beim einzelnen Kind noch gezielter als in der Klasse.

Ein wichtiges Standbein des maltherapeutischen Ansatzes innerhalb der Förderarbeit sind die Übungen aus der „Extrastunde“ von Audrey McAllen, die ein profundes, in der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners fußendes, umfassendes Förderkonzept entworfen hat. Ihre Übungen sind oft den Farbenwendungen Blau und Rot unterzogen und schaffen einen engen Bezug zu den im menschlichen Leib veranlagten Grundqualitäten in bezug auf die Körperseiten. Im erfahrenen Umgang mit diesen Übungen, die auch dem diagnostischen Blick des Förderlehrers dienen, kann man eine stark ordnende Wirkung auf die Kinder beobachten. Einige der anwesenden Förderlehrer und Förderlehrerinnen arbeiten schwerpunktmäßig mit diesem Ansatz, sodass auch das Thema reichen Anklang fand und neue Fragen aufwarf. Im praktischen Teil am Nachmittag sollte dann „dem Wesen der Farben“ nachgespürt werden.

Zunächst beschäftigte uns im zweiten Teil des Vormittags das gegenseitige Kennenlernen, das Vorstellen jedes Einzelnen und seines Arbeitsbereiches an der Schule, sowie die jeweiligen Förderschwerpunkte. Zum einen konnte man sich kopfnickend in überschneidenden Erfahrungen bestätigen und ergänzen, zum anderen erfreut feststellen, wie verschiedenartig und vielseitig sich die „Runde“ gestaltete: „Extrastunde“, Heilpädagogik, Kybernetik, Chirophonetik, Davis-

Methode und verschiedene eigene Ansätze aus Forschungen im Zusammenhang mit Legasthenie und Dyskalkulie.

Der anschließende, sehr angeregte Austausch konnte am Mittagstisch seine Fortsetzung erfahren.

Am Nachmittag führte uns Frau Ackermann, Förderlehrerin an der Karl-Schubert-Schule, die verschiedenen Farbübungen Audrey McAllens inhaltlich kurz erörternd vor Augen.

Frau Roth stellte für die anschließenden eigenen künstlerisch-therapeutische Malübungen einige Beispiele aus ihrer Förderarbeit zur Auswahl. Wie essentiell wichtig das eigene, konstante Üben, die Selbsterfahrung und -begegnung mit seinen Einseitigkeiten dabei ist, vor allem wenn man in der erzieherischen Verantwortung steht, heilend, ausgleichend, fördernd, in Bewegung bringend, neue Wege suchend ... auf das einzelne Kind einzuwirken, – das konnte wieder einmal jeder Teilnehmer für sich unter Beweis stellen!

Nach einer letzten Pause fanden sich die Förderlehrer und Förderlehrerinnen zu einer Fallbesprechung zusammen. Ein Kind aus dem Förderunterricht eines Lehrers wurde vorgestellt. Dabei kamen bei Betrachtung der Zeichnungen und Bilder des Kindes wieder diagnostische Übungen McAllens zur Sprache. Der gegenseitige Austausch der verschiedenen Ansätze sollte einer gemeinsamen Annäherung an das Wesen des Kindes und gleichzeitig, in Form von neuen Denkanstößen, dem begleitenden Lehrer dienen.

Zum Abschluss warf jeder einen persönlichen Rückblick auf diese erstmalige Zusammenkunft mit der Frage: Soll es weitergehen und wenn ja, wie? Es soll weitergehen – kam zurück! Alle begrüßten die Möglichkeit eines regelmäßigen Austausches, die gegenseitige Wahrnehmung in diesem noch recht jungen Berufsfeld. Wir einigten uns, zukünftig nach Möglichkeit zweimal jährlich eine solche überregionale Konferenz der Förderlehrer und Förderlehrerinnen abhalten zu wollen.

Die nächste Tagung ist für kommenden November 2002 wiederum an der Karl-Schubert-Schule Graz geplant. Schwerpunktmäßig wollen wir uns dem Thema der Rechenschwäche und der Frage, wie hängt Rechnen mit den anderen Lernbereichen zusammen, widmen. Die Leitung wird Herr Klein von der Rudolf-Steiner-Schule Klagenfurt übernehmen.

Bereichert durch die Begegnungen, den Austausch und die Tatsache, den Meilenstein dieser ersten Förderlehrertagung gesetzt zu haben, reisten wir abends in die verschiedenen Himmelsrichtungen nach Hause.

Ursula Eberhard-Treitinger

Bindungs- und Sozialverhalten

Protokoll zum 6. Arbeitstreffen der Arbeitsgruppe zur anthroposophischen Kinder- und Jugendpsychiatrie vom 4./5. Mai 2002 in Herdecke. Tagung zum Thema „Ich und du und Müllers Kuh ...“ – Bindungs- und Sozialverhalten und ihre Probleme im Kindes- und Jugendalter

Vorab wichtige **Terminänderung**: Die nächste Tagung wird nicht wie ursprünglich geplant am 16./17. November 2002 in Herdecke stattfinden. Sie wird ersetzt durch eine Arbeitsgruppe zur anthroposophischen Kinder- und Jugendpsychiatrie im Rahmen der Welt-Mitarbeiterkonferenz der Medizinischen Sektion am Goetheanum in Dornach am **15.-18. September 2002**. Diese Arbeitsgruppe, für die Uwe Momsen und Dr. Michael Meusers verantwortlich sein werden, wird unter dem Titel: „Gehen, Sprechen, Denken und Nachahmung im Lichte der modernen Bindungsforschung“ dort stattfinden. Interessierte mögen sich zu der Tagung über die Medizinische Sektion anmelden.

Die nächste Tagung der Arbeitsgruppe in Herdecke wird dann am **15./16. Februar 2003** stattfinden.

An der diesmaligen Tagung referierte zu Beginn Dr. Arne Schmidt über menschenkundliche Aspekte zu Beziehungs- und Sozialverhalten. Anliegen des Vortrages war es, einerseits Aspekte der modernen Entwicklungs- und Bindungsforschung, andererseits Aspekte kinderpsychiatrischer Erkrankungen wie Hyperaktivität, Bindungsstörungen und Störung des Sozialverhaltens in Einklang zu bringen mit Äußerungen Rudolf Steiners (zentral der Vortrag „Der unsichtbare Mensch in uns“ aus dem Zyklus „Erdenwissen und Himmelerkenntnis“, GA 221, wobei hier eine Verbindung zur Embryonalentwicklung geschaffen wird). Außerdem wurde die Verknüpfung gesucht zu Bildern aus dem Märchen (König Drosselbart als urbildliches Therapiebeispiel und Bild für die Geburt des Seelischen in der Pubertät).

Ellen Schneider erarbeitete in der Heileurythmie zum Tagungsthema auf eine sehr bereichernde Weise Übungen zu „Ich“, „Du“ und „Er“ sowie zu den Lautgebärden D, N, M und E.

Deutlich wurde immer wieder, wie stark die Wahrnehmung des anderen – in der Gruppe, in der Partnerübung und einzeln – letztlich die eigene Bewegung und diese wiederum die Wahrnehmung und Gestaltung der Übungstätigkeit prägen kann.

Michael Weiler und Gisela Koop schilderten aus ihrer täglichen Arbeit den Fall eines 12-Jährigen, unter anderem stark hyperaktiven Jungen. Wir erübten die Heileurythmie-Vokalübungen „A“ und „E“, um eine Selbstwahrnehmung zu bekommen. Danach gingen wir über zur „Tonstärke“, das heißt Tongebärden zum

Klang einer Trompete, wobei hier die therapeutische Wirkung deutlich spürbar war. Dieser starke Klang mit der tonheileurhythmischen Übung bildete die Voraussetzung für die Durchführung der „Großen I-Übung“. Es wurde zusätzlich berichtet, dass sich durch eine gleichzeitige zusätzliche pädagogische Arbeit das Sozialverhalten des Jungen erträglicher gestaltete in dem Lebenszusammenhang des Wohnheimes und er nun in einem Klassenverband beschulbar ist, was vorher nicht möglich war.

Frau Dr. Ursula Bremme hielt einen mitreißenden, sehr bewegenden Vortrag über die Begegnung mit einem autistischen, erwachsenen Menschen, der in den Troxler-Werkstätten tätig ist. Mit Hilfe von gestützter Kommunikation, wobei der Patient, dessen Arm gehalten wird, Buchstaben auf einer Holztafel berührt und ein weiterer Mitarbeiter dies protokolliert, gelang ein intensives Zwiegespräch. Es wurde deutlich, dass ein autistischer Mensch unter anderem einer ins Übersinnliche gesteigerten Wahrnehmungsfähigkeit ausgeliefert ist, bei gleichzeitigem Unvermögen, auf physiologischem Wege Begriffe zu bilden. Was ein autistischer Mensch an Symptomen zeigt, ist letztlich bereits Reaktion auf die oben genannten Verhältnisse.

Herr Jochen Maties gab eine praktische Anschauung seines Hauptunterrichtes in der 4. Klasse einer Heimsonderschule im Rollenspiel mit vier Tagungsteilnehmern. Deutlich wurde hier die intensive rhythmisch-künstlerische Gestaltung des Unterrichtes mit intensivem Eingehen auf jeden einzelnen und auf das Tragende der vermittelten Inhalte, in diesem Fall der Nibelungensage.

Dr. Michael Meusers hielt zum Abschluss einen Vortrag über Bindungsverhalten und hysterische Konstitution. Deutlich wurde hier noch einmal, dass Bindung für das kleine Kind lebensbestimmend ist und eine unsichere Bindung das Üben von sozialen Fertigkeiten massiv erschwert. Stress in Beziehung zur Mutter bedeutet, dass das im Lernverhalten erheblich später vonstatten geht und häufiger auch auf die Hilfe der Mutter verzichtet wird. Es wurden dann die Merkmale der Hysterie bei Kindern und Erwachsenen anhand der Äußerungen Rudolf Steiners dargestellt. Die hysterische Konstitution spielt in der Interaktion zwischen Mutter und Kind möglicherweise eine große Rolle, da sich Astral- und Ätherleib von Mutter und kleinem Kind aneinander abformen können. Deutlich wurde, dass es möglicherweise in diesem Zusammenhang um psychosomatische Erkrankungen wie Neurodermitis (gemeinsame Haut zwischen Mutter und Kind, fehlende Grenze), Asthma (gemeinsamer Atem, gemeinsame Angst) und entzündlichen Darmerkrankungen gehen könnte. Allen diesen Störungen ist gemeinsam, dass gerade leichte Ausprägungen oft eine erheblich psychogene Komponente zu haben scheinen, wohingegen die stark ausgeprägten Erkrankungen dieser Art wohl nicht besonders mit Bindungsverhalten korrelieren, sondern eine körperliche Komponente haben. Im Jugendalter entsteht bei hysterischer Konstitution,

wenn die Eltern sich zurückziehen, oft eine Art von seelischen „Hohlräumen“, die diese Jugendlichen permanent zu füllen suchen, gleichzeitig aber eine innere Leere empfinden, so dass sie darauf angewiesen sind, bei ihren sozialen Bezugspersonen starke Gefühle zu indizieren. Ähnliche Störungen entwickeln sich auch durch stattgehabte seelische Traumatisierungen, die sich stellenweise aus dem bewussten Erleben abkapseln und dann im Astralischen wie tumorhaft wirken können.

Die enge Verwandtschaft dieser Problematik zum Beispiel zur Borderline-Problematik wurde deutlich. Die Denkansätze ergeben noch viele weitere und äußerst lohnende und spannende Fragen zur Weiterentwicklung.

In der weiteren Diskussion und Planung fanden sich recht viele Kolleginnen und Kollegen, die prinzipiell bereit sind, sich mit um eine Erstvalidierung des entwickelten Konstitutionsfragebogens zu kümmern. Die Grundfrage lautet: Können mit den hier entwickelten Fragen tatsächlich verschiedene Konstitutionsmerkmale erfasst werden? Sollte das Instrument dafür tauglich sein, könnten in einem weiteren Schritt Korrelationen zu einzelnen Erkrankungen hergestellt und dies eventuell auch therapeutisch genutzt werden. Geplant ist, dass Eltern an Schulen diese Bögen zunächst bezüglich ihrer Kinder ausfüllen sollen.

Als Themen für die weitere Zusammenarbeit wurden genannt: Elternarbeit, Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen Schulen und Ärzten, die Frage, wie Lehrer ADS-Kindern helfen können, interdisziplinäre Förderung, sozialer Rückzug und soziale Ausgrenzung bei Kindern und Eltern, die Asperger-Störung und seelische Verletzungen. Für die genaue Gestaltung dieser Themen freuen wir uns über die möglichst frühzeitige und verbindliche Ankündigung von Beiträgen. Zu den Terminänderungen: siehe oben!

Für die Autoren: Dr. Arne Schmidt

Das IAO als Urbild für den Erwerb von Geschicklichkeit

Therapeutentreffen Baden Württemberg am 26. Juni 2002 in Pforzheim

Herr Dr. Leonhardt führte in das Thema ein:

Den folgenden Ausführungen liegt der 6. Vortrag des heilpädagogischen Kurses von Rudolf Steiner (GA 317) zugrunde. Dort wird im 13. Absatz in kurzen, prägnanten Aussagen eine ganze Geschicklichkeitslehre entwickelt:

Bedingungen und Stufen der Geschicklichkeitsbildung

- 1. Karmische Antezedenzen (Voraussetzungen): Wahl der Eltern**
- 2. Aufwachen – Untertauchen: Ineinandergreifen des oberen und unteren Menschen**
- 3. Aufmerksamkeit – Geschicklichkeit: Eingreifen des Geistig-Seelischen in das Körperlich-Physische in richtiger Weise**
- 4. Intellektualismus: Religiosität des Zeitalters**
- 5. Eingreifen der Geistesart in Knochensystem – Muskelsystem**
- 6. Unterkriechfähigkeit von Ich und Astralleib in Knochensystem – Muskelsystem**
- 7. Interessellosigkeit – Hinschauen auf Vorbilder, hingebendes Interesse.**

Ein Teil der nun folgenden Erläuterungen dieser sieben Schritte wurde als Einleitung, ein anderer Teil während des Gespräches entwickelt. Beides wird hier kurz zusammengefasst.

Die erste Voraussetzung (1.) der Geschicklichkeit entsteht dadurch, wie die Menschenindividualität vorgeburtlich den Weg findet zu ihrer Leiblichkeit. Aus der Vergangenheit kommend mit ihren „karmischen Antezedenzen“ verbindet sie sich durch die Wahl der Eltern mit den gegenwärtigen Verhältnissen. Da kann eine Schwierigkeit entstehen (wie bei dem Kind im 6. Vortrag).

So kann als Nächstes (2.) eine Disharmonie im Ineinandergreifen des oberen und unteren Menschen entstehen. Dieses Ineinandergreifen ist die Voraussetzung, dass der Mensch überhaupt aufwachen kann. Wenn dies geschieht, muss zugleich etwas vom astralischen Leib und Ich-Organisation im Organismus untertauchen. Aufwachen und Untertauchen bedingen einander.

Dies wird von Rudolf Steiner noch etwas weiter ausgeführt (3.): Vom Eingreifen des Geistig-Seelischen in das Körperlich-Physische in richtiger Weise hängt die ganze Aufmerksamkeit ab, die wir der Welt entgegenbringen. Wenn das nicht richtig gelingt, bleibt zunächst eine Ungeschicklichkeit. So gesehen ist Aufmerksamkeit die Voraussetzung für Geschicklichkeit. Jetzt kommt dieses etwas „harte Wort, dass die meisten Menschen höchst ungeschickt sind“ mit dem Hinweis auf die Kinder der Waldorfschule.

Es geht also um die „richtige Weise“ des Eingreifens des Geistig-Seelischen in das Körperlich-Physische. Von was hängt die ab? Von dem Geist der Zeit (4.). Heute ist es der Geist der Intellektualität in der „Hochblüte des intellektualistischen Zeitalters“, der die Menschen nicht geschickt werden lässt. In einem „ehrlich-religiösen“ Zeitalter wäre das ganz anders!

Wie kann man das verstehen? Die Geistesart wirkt auf das Zusammenspiel von Knochen und Muskel (5.). Der Intellektualismus ergreift vorwiegend die Knochen, und weniger die Muskeln. Will man aber den Knochen benützen, geht das ja nur mit Hilfe der Muskeln. Da das intellektualistische Denken sich im Muskel aber nicht zu Hause fühlt, entsteht Ungeschicklichkeit im Ergreifen des Körpers und die Bewegung wird unbeholfen. Aber wie ist das bei einem Hochleistungssportler? Wie ist es bei einem Artisten? Man kann vom Gehirn aus den Knochen zur Bewegung veranlassen, so dass dieser sich dann des Muskels bedient und Zwang auf ihn ausübt, unter Zwang macht er ja alles! Aber das ist eben nicht die „richtige Weise“ (siehe 3.) des Ergreifens! Will man das Ergreifen des Muskels in richtiger Weise vollziehen, so gibt es zu bedenken:

„Nun ist aber die Unterkriechfähigkeit des astralischen Leibes und der Ich-Organisation in das Muskelsystem denkbar gering“ (6.). Einerseits, wie in 2. ausgeführt, sind wir wache Menschenwesen, andererseits ist ein Teil unseres Wesens immer untergetaucht, davon wissen wir wenig. Was heißt es, etwas ungeschickt oder anders gesagt, etwas mit halbem Herzen zu tun? Diese Fragen führen uns zu dem „Unterkriechen“ in den physischen Leib: es heißt, sich ganz hineingießen, sich ganz hingeben an das, was man tut mit dem Herzen; es heißt, mit dem Herzen, mit dem Blut im Muskel zu sein! Diese Kraft ist heute geschwächt und bedarf systematischer Übung. Das ist zum Beispiel ein bedeutender Hintergrund der Eurythmie an der Waldorfschule.

Aber im Sinne der Prävention an der Schule gehören hierher auch ganz grundlegende, umfassende Fragestellungen: Wie kann man die Menschen heute aus der Interesselosigkeit, aus der Herz-, Blut- und „Muskellosigkeit“ herausholen (7.)? Anders ausgedrückt: Wie kann ich sie geschickter machen? „Die Ausbildung von Muskeln an den Knochen hängt davon ab, dass große Vorbilder in der Welt vorhanden sind.“ Nur über die wahren Vorbilder, Urbilder erreichen wir das Geistig Seelische der Kinder, das sich hineingießen soll in den physischen Leib bis dahin, wo der bewegliche Wille im Muskelsystem sitzt. Hier ahnt man den Zusammenschluss mit dem 1. Schritt, wenn aus der richtigen Bewegungsmöglichkeit und Tätigkeit die richtige Begegnungs- und Schicksalsfähigkeit sich allmählich entwickeln kann, indem die Individualität (mit ihren karmischen Antezedenzen) immer stärker eingreift.

Bevor nun eine Kindergruppe aus der 3. Klasse mit sechs Kindern mit unserem Heileurythmisten Michael Vogt einige Hüpfübungen zur Förderung der Geschicklichkeit machten, wurde auf bestimmte Zusammenhänge das Augenmerk gelenkt.

Wie kommt der Wille in Gang? Wie wird der Gedanke erfasst?

Wie und in welchem Tempo entwickelt sich der Gedanke? Wie und in welchem Tempo entwickelt sich der Wille? Wie vermittelt das Rhythmische System diese

Polaritäten? Oder man könnte sagen: In welcher ästhetischen Gebärde verbinden sich weisheitsvoll Formkraft und Dynamik?

Es wurde auf zwei Kinder in der Gruppe hingewiesen, die schon von der Erscheinung her eine Polarität darstellen: Einerseits ein stoffwechselbetontes Kind, andererseits ein Kind, bei dem das Nervensinnessystem dominiert. Die anderen Kinder der Gruppe bewegten sich im Mittelfeld und diese waren Michael Vogt zuvor noch nicht bekannt, so dass im Behandlungsablauf Spontaneität gefragt war.

Dem Thema entsprechend wurde mit der IAO-Übung begonnen, dann wurden im Raum sechs Stäbe wie Eisenbahnschwellen mit circa 60cm Abstand ausgelegt, um durch die Zwischenabstände hindurchzuhüpfen.

Zunächst wurde nur rechts und nur links, dann zweimal rechts und zweimal links gehüpft. Anschließend ging es weiter zu rechts – rechts – links. Jetzt war es schon nötig eine klare Vorstellung zu entwickeln. Gelingt dies weniger gut, so wurde im Stehen mit der Hand genau gezeigt, an welcher Stelle man bei richtigem Hüpfen Spuren hinterlassen würde (in Sand oder Schnee). Zuletzt wurde der Ablauf nur noch mit der Augenbewegung verfolgt. Dies waren Anregungen, auf welche Weise es möglich ist, das Denken langsam in eine Lebendigkeit zu bringen. Eine Steigerung wurde noch erreicht, indem man über die Stäbe in zügigem Tempo sich in verschiedenen Rhythmen bewegte wie:

kurz – kurz – lang; lang – kurz – kurz und kurz – lang – kurz.

Bei nachfolgender Sammlung der beobachteten Phänomene, beschränkte man sich auf die beiden zuvor vorgestellten Kinder.

Nach einer Pause im Gothestübchen (ein Begegnungscafé für Eltern, Lehrer und Schüler der Prüfungsklassen) griff Michael Vogt den Faden wieder auf.

Bezugnehmend auf vorangegangene Therapeutentreffen wurde auf die Dreiheit aus dem Vortrag vom 4. Mai 1918 hingewiesen (GA 174a):

Borniertheit: Beschränktheit in der Beweglichkeit des Denkens.

Philistrosität: Engherzigkeit, Vereinsleben-Mentalität.

Ungeschicklichkeit: Neue Bewegungsabläufe können nicht oder nur schwer ergriffen werden.

Wir brauchen als Gegenmittel: **Ein bewegliches Denken:** Zusammenhänge von verschiedenen Seiten betrachten. **Weltinteresse und Weitherzigkeit:** Hinausschauen über den eigenen Horizont. **Anpassungsfähigkeit an die Welt:** Handgriffe tun, die man nicht gelernt hat.

Auf die Vorstellung und den Willen bezogen heißt dies: Vorstellungen reifen lassen, im Willen tatkräftig zupacken! Viel Zeit verwenden, um in ein lebendiges

Vorstellen zu kommen. Wenn die Vorstellung gebildet ist, mit Schwung und Tempo in den Willen kommen.

Nach dieser Hinführung wenden wir unseren Blick auf das IAO als Urbild für den Erwerb von Geschicklichkeit.

Im **I** haben wir das Ergreifen der Persönlichkeit, den Gedanken, die Erkräftung des Ich. Im **A** haben wir die Verbindung zu den Stoffwechselkräften.

„Das **A** wirkt der tierischen Natur im Menschen entgegen“. (Rudolf Steiner) Es bewirkt einen Durchlichtungsprozess im unteren Menschen.

Die jambischen und trochäischen Übungen, die das Eingreifen der oberen Wesensglieder in die unteren regeln, sind in diesem Falle auch als **A**-Übungen anzusehen. Im **O** umfasst man den Raum, den man seelisch umgreifen kann.

Die **Temposteigerung** beim Ausführen der Übung bis *fast* zur Gleichzeitigkeit entwickelt als viertes Element nach den Lauten IAO die Geistesgegenwart.

Die Aufmerksamkeit hierbei ist eine Frage des Zusammenwirkens der oberen und der unteren Wesensglieder.

Zu beachten ist die Reihenfolge:

- I:** Der Gedanke muss sich klar entwickeln:
 - als bildhafte Vorstellung **RECHTS – RECHTS – LINKS**.
 - Rhythmische Gliederung ist nur möglich, wenn die Seele innerlich im Rhythmus schwingt, und nur noch die letzte Feinabstimmung über das Ohr sich vollziehen muss. (Bei **KURZ – KURZ – LANG** kann es helfen, wenn man innerlich singt: „Häns – chen – klein / ging – al – lein“).
- A:** Der Wille muss sich von Beginn an im Originaltempo entwickeln, damit man in die nötige ätherische Leichtigkeit kommt.
- O:** Wir umgreifen unseren überschaubaren Bereich, den wir seelisch umgreifen.
- Temposteigerung:** Die verbindende Kraft der Geistesgegenwart.

Blicken wir auf die **IAO**-Qualitäten im Kosmischen, so sehen wir folgende Zusammenhänge:

- Das **O** ist der **Zwölfheit** des Tierkreises und der Sinnesentwicklung zugeordnet.
- Das **A** ist der **Siebenheit** der Lebens- oder Planetenkräfte zugeordnet.
- Das **I** könnte man in diesem Zusammenhang als die zusammenhaltende Kraft der **Dreiheit** von **DENKEN – FÜHLEN – WOLLEN** sehen.

Die **Temposteigerung** können wir als Streben nach **Einheit** oder Geistesgegenwart sehen.

O–A–I: in dieser Reihenfolge werden wir an die 3. Nebenübung zur Ausbildung des Herzchakras, der 12-blättrigen Lotusblume, erinnert: Dort sollen wir zur Ausbildung des Gleichmutes das Gefühl der inneren Ruhe zuerst in die Arme strömen lassen (O), dann in die Beine (A) und zuletzt in den Kopf (I).

In dieser Reihenfolge, hat sich auch die Evolution von der **Sinnesbildung** (Zwölfheit), über die Bildung der **Lebensprozesse** (Siebenheit), zu **Denken, Fühlen, Wollen** (Dreiheit) entwickelt. In der **Geistesgegenwart** werden Denken, Fühlen und Wollen zur Einheit zusammengefasst.

Hier spiegelt sich das IAO im OAI wie in der Auswicklung einer Spirale und zeigt uns, wie wir wieder in eine ätherische Lebendigkeit kommen können.

- I Lebendiges Denken**
- A Anbindung an eine lebendige Außenwelt**
- O Weitherziges miterlebendes Weltinteresse**

In der Kuppelmalerei des 1. und des 2. Goetheanum ist das IAO dargestellt. Da ist auch deutlich der Zusammenhang sichtbar zwischen der Zwölfheit und dem O; zwischen der Siebenheit und dem A und in Gottes Zorn und Gottes Wehmut das I, als die zusammenhaltende Kraft der Dreiheit Denken – Fühlen – Wollen. Und vergessen wir nicht als viertes Element die Temposteigerung, die zur Geistesgegenwart führt, zur Einheit.

Nichts baut mehr den Stress unserer Zeit ab, als in der Einheit von Denken, Fühlen und Wollen geistesgegenwärtig in der Welt zu stehen. Daher ist das IAO wie eine Regieanweisung zu verstehen, in welcher Art wir vorgehen müssen, um im umfanglichsten Sinne zu einer Geschicklichkeit zu kommen. So erkennen wir das IAO als das Urbild für den Erwerb von Geschicklichkeit.

Nachbemerkung: Als Repräsentationsbeispiel für Therapie an der Waldorfschule wurde ein Stand aufgebaut, der verdeutlichen sollte, wie man an einem „Tag der offenen Tür“ Therapie an der Waldorfschule werbewirksam präsentieren kann.

Wolfgang Leonhardt / Michael Vogt

Schutzimpfungen selbst verantwortet

Wolfgang Goebel: *Schutzimpfungen selbst verantwortet. Grundlagen für eigene Entscheidungen.* 207 Seiten, Paperback, € 11.90. Reihe aethera. Verlag Freies Geistesleben und Urachhaus Stuttgart 2002. ISBN 3-7725-5012-6

„Im Spannungsfeld von Impfpropaganda und -gegnerschaft kommt die sachliche Impfaufklärung leicht zu kurz. Dieses Buch ist der Versuch, Aufklärungslücken zu schließen und die Entscheidungsebene zu erweitern.“ Damit können sich die impfenden Ärzte unterstützt und die nach objektiver Information suchenden Patienten und Eltern ernstgenommen fühlen. Denn der Arzt kann nicht im Rahmen der Sprechstunde eine vollständige Impfaufklärung leisten. „Vielmehr ist der Hauptanteil aller Informationen von den Interessenten selbst zu erwerben, wenn sie selbst entscheiden wollen. Impfaufklärung ist demnach vorwiegend Selbstaufklärung“ Das hausärztliche Gespräch kann nur einzelne Fragen beantworten, Vorstellungen ergänzen oder korrigieren und eine Richtung geben. Der impfende Arzt kann heute nicht mehr die ganze Verantwortung für die Impfung des Patienten übernehmen. Die allgemeine Tendenz geht dahin, die Verantwortung an ein anonymes Gremium abzugeben. Den Arzt trifft bei eventuellen Komplikationen keine Schuld, wenn er sich konform zu allgemeinen Empfehlungen einer Impfkommision verhalten hat. Sich nicht daran zu halten, geht nur, wenn Arzt und Patient sich im vertrauensvollen Beratungsgespräch einig geworden sind, wie verfahren werden soll. Die in diesem Sinne mündigen Patienten oder Eltern spricht das vorliegende Buch an.

Seine Entstehung verdankt dieses Buch einerseits der jahrzehntelangen Erfahrung des Autors an verantwortlicher Stelle in der Herdecker Kinderklinik (siehe auch sein Buch „Kindersprechstunde“ zusammen mit Michaela Glöckler) und andererseits dem kollegialen Gespräch in dem Anthroposophischen Impfarbeitskreis, dessen Mitglieder im Vorwort genannt werden, und der 1996 und 1997 zwei öffentliche Impftagungen im Gespräch mit Vertretern der Ständigen Impfkommision (STIKO) veranstaltet hat.

In einem ersten Hauptteil werden die öffentlich empfohlenen Impfungen mit den entsprechenden Krankheitsbildern ausführlich dargestellt, mit offiziellem Impfkalender, Nebenwirkungen der Impfungen nach Fachinformationen der Hersteller, Begleitstoffen und Rückständen in den Impfpullen, aber auch schon kritischen Aspekten.

In einem zweiten Hauptteil wird „Wissens- und Bedenkenswertes zur Impfentscheidung“ besprochen.

Ausgehend von der Geschichte – wie und wann entstanden Schutzimpfungen – wird kritisch beleuchtet, wie neue Impfstoffe eingeführt werden, was viele Studien wert sind, wie Impfkomplicationen definiert werden, wie die STIKO-Mitglieder bei der Impfschadensbeurteilung in Interessenkonflikte kommen, wie unerwartete Impfverläufe verschieden kommentiert werden können. Fördern Krankheit oder Impfung Gesundheit und Entwicklung? Im Abschnitt „Das ärztliche Aufklärungsgespräch. Wie entsteht Entscheidungssicherheit?“ finden wir auch eine persönliche Antwort auf die Frage: „Gegen was haben Sie die eigenen Kinder geimpft?“ Schließlich finden wir Anmerkungen zu den anthroposophischen Aspekten von Wiederverkörperung und Schicksal.

Schließlich finden wir „Informationen und Ergänzungen“, unter anderem: Auszüge aus dem Infektionsschutzgesetz und „Juristische Gesichtspunkte“ von dem Rechtsanwalt Nikolai Keller. Tabellen mit den Konservierungs- und Begleitstoffen der gebräuchlichen Impfstoffe. Tabelle der Indikations- und Auffrischimpfungen. Eine Literaturliste, Erklärung von Fachbegriffen und Fremdwörter und die zitierte Literatur. Ein Sachwort-Register ist allerdings völlig ungenügend und müsste für die nächste Auflage noch bearbeitet werden. Besonders eindrucksvoll ist ein Krankheitsverlauf, der zeigt, wie auch ein an einer schwersten Masern-Enzephalitis erkranktes Mädchen durch besonderen Einsatz besonders der Eltern und der anderen Beteiligten wieder genesen kann.

Möge dieses Buch viele Leser finden und dazu beitragen, dass das Thema „Impfen“ auch allgemein sachlicher und objektiver behandelt und die damit verbundene Verantwortung von allen Beteiligten selbstbewusst getragen werden wird.

Peter Fischer-Wasels

Impfen – Pro und Contra

Martin Hirte: Impfen – Pro & Contra. Das Handbuch für die individuelle Impfentscheidung. 332 Seiten, Knaur Taschenbuch. 8,90 Euro. Reihe MensSana. Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knaur Nachf. München 2001. ISBN 3-426-87114-9

Martin Hirte hat mit diesem handlichen Impfbuch ein Werk geschaffen, das jedem nur wärmstens zu empfehlen ist, sei er Arzt oder interessierter medizinischer Laie (zum Beispiel Mutter oder Vater), der sich aufgrund einer reichen Faktensammlung eine eigene Meinung bilden und so verantwortungsvoll beraten oder seine eigene Impfentscheidung (für die eigenen Kinder) fällen will. Das Buch ist

gut lesbar und flüssig geschrieben; man merkt ihm das starke Engagement des seit zehn Jahren als Kinderarzt niedergelassenen Autors an. Hirte grenzt sich auf der einen Seite gegenüber Impfgegnern ab, deren Argumentation oft allzu einseitig erscheint und wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügt, entlarvt auf der anderen Seite aber auch die allzu einseitigen Impfbefürworter, die sich in ihrer Impfpropaganda über viele Tatsachen hinwegsetzen, sich zum Teil auf manipulierte Statistiken berufen und offenbar in einer tiefen Verflechtung mit der profitorientierten Pharmaindustrie stecken. Hirte geht es um ein ehrliches Abwägen von Pro und Contra in bezug auf das Impfen.

In einem ersten allgemeinen Teil klärt Hirte zunächst einige Begriffe, wobei die ganzen Unsicherheiten und Entscheidungsnöte heutiger Eltern im Umgang mit ihren Kindern, bei der Gestaltung der kindlichen Umwelt, der Ernährung, Kleidung und so weiter und auch dem Umgang mit Krankheit angesprochen werden. Dass Krankheiten und insbesondere Kinderkrankheiten auch einen Sinn haben können, wird nicht nur erwähnt, sondern auch wiederholt mit Beispielen belegt. Hirte legt Wert darauf, dass er sich bei seinen Darstellungen auf wissenschaftliche Tatsachen berufen kann und bringt deshalb insgesamt über 900 (!) Literaturhinweise. Wissenschaft und Forschung werden kritisch beleuchtet. Wir erfahren, dass es kaum Langzeitstudien gibt, dass zum Teil die Impfnebenwirkungen nur bis drei Tage nach der Impfung erfasst werden, dass kaum eine Studie geimpfte mit ungeimpften Kindern vergleicht, dass es in Deutschland kein zentrales Impfschadensregister gibt, dass die Patienteninformationen die Impfnebenwirkungen oft nicht vollständig wiedergeben, dass die volkswirtschaftlichen Rechnungen oft nicht stimmen, die einen Kostenvorteil der Impfungen gegenüber den Krankheitskosten behaupten, dass die Impfstoffzulassungen oft übereilt erfolgen, dass viel zu wenig über die Gefahren der Veränderungen im menschlichen Erbgut durch Impfviren und deren mögliche Mutationen bekannt ist, dass auch Impfviren weitervererbt werden können und so weiter.... Hirte hat „als klassisch homöopathisch arbeitender Kinderarzt ... die Überzeugung gewonnen, dass die Homöopathie eine Methode ist, mit der sich Kinderkrankheiten gut begleiten und Komplikationen verhüten lassen. Der wissenschaftliche Nachweis hierfür steht jedoch noch aus. Zudem verfügen viele Kinderärzte nicht über dieses Repertoire. (Er hat) daher darauf verzichtet, die Homöopathie als Argument in die Impfdebatte zu werfen.“ Dennoch werden in dem Kapitel „Impfkritik“ sowohl der homöopathische wie auch der anthroposophische Standpunkt verständlich wiedergegeben. Anthroposophische Autoren werden wiederholt im Buche zitiert.

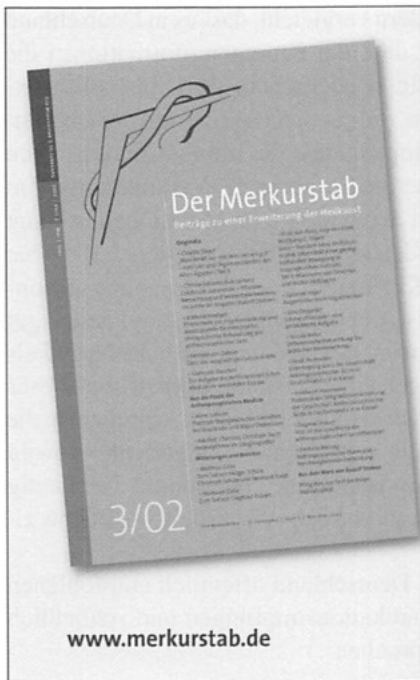
Im Hauptteil werden dann zunächst die in Deutschland öffentlich empfohlenen neun Impfungen, dann die sogenannten Indikationsimpfungen und schließlich noch die Reiseimpfungen ausführlich besprochen:

Dabei wird zunächst die Krankheit mit Verlauf, Häufigkeit, möglichen Komplikationen, aber auch möglichen positiven Aspekten dargestellt. Es folgt die Darstellung der Impfung, ihrer Wirksamkeit, ihrer Gegenanzeigen und Nebenwirkungen. Eine Zusammenfassung hält jeweils die wichtigsten Punkte fest und ein Literaturverzeichnis ermöglicht das weitere Studium. So kann man sich individuell für oder gegen die jeweilige Impfung entscheiden.

Abschließend wird ein alternativer Impfplan mit Bezug auf die allgemein empfohlenen neun Impfungen zur Diskussion gestellt. Hierbei münden die zuvor gründlich dargestellten Überlegungen bis in konkrete Empfehlungen für bestimmte Impfstoffe, weil sie zum Beispiel frei sind von Thiomersal (ein quecksilberhaltiger Bestandteil mancher Impfstoffe), und auch spätere Impfzeitpunkte, um zum Beispiel das Immunsystem und das Nervensystem, die in der Säuglingszeit noch sehr unausgereift sind, nicht zu früh zu belasten und eventuell zu schädigen. Ein Glossar erläutert medizinische Fachwörter.

Dem Buch ist eine weite Verbreitung zu wünschen. Dabei erfordert die Sache eine ständige Aktualisierung des Buches bei Neuauflagen, denn es gibt beispielsweise inzwischen schon wieder einen neuen FSME-Impfstoff, der in der letzten Aktualisierung noch nicht erfasst ist, und die Pharmafirma Smith-Kline-Beecham heißt inzwischen Glaxo-Smith-Kline.

Peter Fischer-Wasels



Der Merkurstab

Beiträge zu einer Erweiterung der Heilkunst nach geisteswissenschaftlichen Erkenntnissen

- **Originalia**
- **Aus der Praxis der Anthroposophischen Medizin**
- **Mitteilungen, Berichte und Buchbesprechungen**
- **Aus dem Werk von Rudolf Steiner**

Herausgeber: Medizinische Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft und Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland e.V.

Abonnements: Der Merkurstab
Kladower Damm 221, D-14089 Berlin
Tel. 030/36 80 38-463, Fax 030/36 80 38-91
Jahresabo: € 70,-, Einzelheft: € 12,-
Studenten: € 25,-, Einzelheft: € 5,-

Keine Drogen dank Mama

Eine internationale Studie, die von der europäischen Kommission finanziert wurde, fand heraus, wie wichtig ein funktionierendes Familienleben inklusive Mutter für Kinder ist. 14 -15jährige Jugendliche konsumieren deutlich weniger Alkohol und Drogen, wenn sie in einer intakten Familie bei Mutter und Vater aufgewachsen waren. Wichtigster Faktor war allerdings eine enge Beziehung zur Mutter. Rund 4000 Jugendliche aus britischen, italienischen, irischen, deutschen und niederländischen Städten – nach dem Zufallsprinzip ausgewählt – wurden befragt, ob sie regelmäßig Alkohol, Cannabis, Amphetamine, Ecstasy, LSD oder Tranquilizer konsumieren.

Außerdem stellten die Forscher eine Reihe von Fragen zum Familienleben. Dabei zeigte sich ganz klar, dass neben der Art des familiären Zusammenlebens die schützende Hand der Mutter und ein enges Verhältnis zu ihr besonders wichtig ist.

*Mitteilung des Department of Child Health der Universität Newcastle
05/2002/J. P. Lange*

Erstklässler:

Auffälliges Verhalten, gestörte Sprache

Jedes zehnte Kind in Darmstadt zeigt bei der Einschulung Verhaltensauffälligkeiten, Sprachstörungen oder Probleme mit Feinmotorik und Koordination. Dies ergab eine Auswertung der städtischen Einschulungsuntersuchungen aus den Jahren 1996 bis 2001. Zum ersten Mal seien dabei Daten über den Gesundheitszustand von schulpflichtigen Kindern der Öffentlichkeit vorgestellt worden, teilte das Statistikamt der Stadt am Donnerstag mit. In den fünf Jahren hat das Darmstädter Gesundheitsamt knapp 8000 Kinder untersucht. Am häufigsten fiel den Ärzten dabei Übergewicht auf. Hiervon seien mehr Mädchen als Jungen betroffen gewesen. Als Ursachen für Übergewicht und Verhaltensauffälligkeiten werden vor allem fehlende Bewegung und Mangelernährung genannt. Die notwendigen Schutzimpfungen haben 70 bis 80 Prozent der Schüler erhalten. 76 Prozent der Kinder hätten Impfschutz gegen Masern gehabt. Dieser Anteil reiche nicht aus, um eine Masernepidemie wie in Italien auszuschließen, hieß es in der Mitteilung.

Darmstadt (dpa)/J.P.Lange

Kultusministerkonferenz-Beschluss: Pädagogische Bankrotterklärung

Der Bund der Freien Waldorfschulen beobachtet mit großer Sorge die jüngsten Beschlüsse der Kultusministerkonferenz. Als Reaktion auf die PISA-Studie sollen jetzt noch mehr Prüfungen und Zensuren als bisher im staatlichen Schulwesen – und sogar schon in der Grundschule – eingeführt werden. Diese Planungen halten wir für kontraproduktiv – auch wenn sie auf Schulen mit besonderer pädagogischer Prägung, wie es die Waldorfschulen sind, nicht Anwendung finden werden. Durch das vermehrte Vergleichen von Testergebnissen – ohne zuvor auch nur das Geringste an den Voraussetzungen für Schule verändert zu haben – entsteht noch keine bessere Qualität.

Dieser Beschluss der Kultusministerkonferenz kommt einer Bankrotterklärung des staatlichen Schulsystems gleich, zu pädagogisch relevanten Impulsen scheint es nicht fähig zu sein. Der hilflose Versuch der erweiterten Prüfungen legt die Vermutung nahe, dass dem Kultusministerkonferenz-Beschluss weniger pädagogische, dafür eher bürokratische Interessen zugrunde liegen.

Mit unserer Einschätzung ist keine Ablehnung des Leistungsgedankens verbunden, im Gegenteil: Seine Reduktion auf kognitive und in Prüfungssituationen abfragbare Dimensionen halten wir für schädlich. Was Schüler wirklich brauchen ist ausreichend Zeit, in der sie stressfrei und umfassend sich und ihre Fähigkeiten entwickeln können, ohne allzu früh etwa durch vorschnelle Zensuren oder die Festlegung auf eine Schulart in der weiteren Entwicklung eingeengt zu werden. Und sie brauchen Lehrer, die auf die Begabungen und Probleme der Schüler pädagogisch eingehen können, ohne sich hinter Prüfungsergebnissen verschanzen zu müssen.

*Pressemitteilung des Bundes
der Freien Waldorfschulen, 27. Mai 2002*

Lauflehnhilfe? – Laufen gelaufen

Wer seinen Kindern mit Hilfe von Lauflehnhilfen die aufrechte Fortbewegung beibringen möchte, hindert sie sogar eher daran. Irische Wissenschaftler untersuchten nun, wie es am besten läuft mit dem Laufen. Denn – zum Zweibeiner wird man zwar geboren, den Rest macht allerdings Üben, Üben und nochmals Üben. Kleinkinder, die viel Zeit in den Laufkäfigen verbracht haben, tun sich später schwer in Sachen Bewegung. Sie krabbeln, stehen und laufen viel später als Kinder, die ohne Lauflehnhilfen aufwachsen. Die Verspätung lässt sich nach Ansicht der Iren sogar berechnen: Pro 24 Übungsstunden in der Lauflehnhilfe verzögert sich das Laufen um mehr als drei Tage.

British Medical Journal 2002, Vol. 324, S. 1494/pfw

Schlaf, Kindlein, schlaf

Studien zeigen den Nutzen langen Schlafs

Pianisten, die abends üben und anschließend lange schlafen trainieren ihre Fingerfertigkeit viel besser als Kollegen, die ihrer Übung, weil sie morgens stattfindet, keinen Schlaf folgen lassen. Gilt das nur für Pianisten?

Forscher der Harvard Medical School in Boston im US-Bundesstaat Massachusetts ließen Probanden zwölf Minuten lang eine komplizierte Folge von Zeichen auf einer Tastatur schreiben. Eine Gruppe trainierte morgens. Eine Überprüfung zwölf Stunden später zeigte, dass sich die motorischen Fähigkeiten um durchschnittlich zwei Prozent verbessert hatten. Viel besser schnitt dagegen die Vergleichsgruppe ab, die abends geübt hatte und nach ergiebigem Nachtschlaf morgens getestet wurde. Die Testwerte hatten sich um zwanzig Prozent verbessert. Entscheidenden Einfluss scheinen dabei die Phasen des Tiefschlafs zu haben, bei denen der Schläfer nicht mit den Augen rollt. Besonders wichtig sind die späten Phasen. „Gerade diesen Teil des Nachtschlafs schneiden Frühaufsteher ab“, sagt der Psychiater Matter Walker. Verkürzter Schlaf, wie er oft mit dem modernen Lebensstil einhergehe, vermindere das Lernpotenzial des Gehirns.

Die Konsequenzen aus der Studie sollten bei Sporttraining, Tanzübungen oder dem Lernen von Musikinstrumenten beachtet werden. Es sei auch verständlich, warum Babys so lange schlafen. „Ihr Gehirn hungert nach langem Schlaf, weil sie ständig neue Fähigkeiten lernen müssen“. Den Nutzen ausreichenden Schlafs haben auch Forscher um Marcos Frank von der Universität Kalifornien nachgewiesen. In einer Studie kommen sie zum Schluss, dass es besser sei, vor einer Prüfung zu schlafen, als die Nacht durchzubüffeln.

Untersuchungen an Katzen hatten gezeigt, dass Eindrücke des Tages im Gehirn während des Schlafs festgeschrieben werden. Bei den Versuchen wurde jungen Katzen sechs Stunden lang ein Auge abgedeckt. Wie die Forscher feststellten, hatte sich gerade die Region des Gehirns überdimensional ausgebildet, die Eindrücke aus dem offenen Auge auswertet. Ein Schläfchen erwies sich für die Anpassung des Gehirns als nützlich. Bei Katzen, die nach der Abdeckung des Auges sechs Stunden lang schlafen durften, war der betreffende Gehirnbereich doppelt so groß geworden als bei Artgenossen, die wach bleiben mussten.

Den Nutzen des Schlafs erwiesen Versuche, bei denen Katzen die Augenklappe zwölf Stunden lang angelegt wurde. Ohne Schlaf zeigten sich geringere Anpassungen im Gehirn als bei Tieren, die die Klappe nur sechs Stunden tragen mussten und anschließend schlafen durften. Die ideale Zeit für die Umorganisation des Gehirns sehen die Forscher vor allem in den traumlosen Tiefschlafphasen. Anscheinend ist das Gehirn während der Tiefschlafphasen besonders plastisch; vorher Gelerntes kann „verdrahtet“ werden. Die Anpassung des Gehirns ist eine der Grundlagen effektiven Lernens und Erinnerns.

Aus US-Zeitschrift „Neuron“ (Cambridge) vom 2. Mai 2001 und 3. Juli 2002/McK

Bienenwachsauflagen in der Therapie

Die Anwendung von Bienenwachsauflagen in der Therapie ist seit alters her in der Volksmedizin bekannt. Die Wachsplatten werden in einem Tuch auf einer Wärmflasche angewärmt und auf die bedürftige Körperstelle aufgelegt. Warm eingepackt ruht der Patient dann 30-60 Minuten. Die Heilwirkung liegt in der besonderen Qualität der von der Bienenwachsplatte ausgehenden Wärme. Es gibt verschiedenen Arten von Wärme. Diejenige, von der hier die Rede ist, ist schwer zu beschreiben. Aber interessanterweise findet man diese Wärmequalität nicht nur im Bienenwachs, wenn es angewärmt äußerlich zur Anwendung kommt, sondern auch, wenn einem beispielsweise warm ums Herz wird. Ich finde diese Ähnlichkeit bemerkenswert. Die Bienenwachswärme mobilisiert eine Wärmeart, die der menschlichen Wärme sehr nahe steht. Hier und im Umgehen mit ihr, liegt wohl das Heilsame dieser Anwendungen. So lindern sie Beschwerden, die zum Beispiel durch Verkrampfungen, Verhärtungen hervorgerufen werden. Sie helfen in der Rekonvaleszenz, bei Nervosität oder Atemwegserkrankungen. Kinder sind für die wohltuenden Bienenwachsauflagen ganz besonders dankbar und auch empfänglich. Es wird eine nicht messbar, aber fühlbare und wahrnehmbare Wärme hervorgerufen. Ihr Merkmal ist: sie bedrängt niemals, sie ist berührend und heilsam im wahrsten Sinne des Wortes.

Aus der Zeitschrift von Mellifera e.V., Vereinigung für wesensgemäße Bienenhaltung, Rosenfeld; Ausgabe 2, Winter 2001/Runge

Lehrer setzen ihre Gesundheit aufs Spiel

Dass Lehrer in der Schule trotz ansehnlicher Ferienzeiten einer enormen Arbeitsbelastung und gesundheitlichen Risiken ausgesetzt sind, bestätigt nun eine US-Studie. Die Ursachen der Gefahren sind teils alt bekannt, teils aber unerwartet. Das Arbeitsumfeld betreffend wurden unter anderem Mängel an Gebäuden und Mobiliar sowie an Wasserleitungen als störend und belastend eruiert, hierbei spielt auch die Asbestproblematik immer noch eine Rolle. Oft findet Chemie-Unterricht ohne entsprechende Sicherheitsvorkehrungen statt, was zu zusätzlicher Schadstoffbelastung führen kann. Rückenschmerzen und andere Krankheiten des muskuloskelettalen Systems finden sich aufgrund monotoner Bewegungen und Fehlhaltungen gehäuft. Sogar eine gehäufte Übertragung infektiöser Krankheiten durch enges Miteinander wurde belegt. Die Lärmbelastung kann bis zu 85 dB in einer über 25 Schüler großen Klasse betragen und zu messbarer Stressantwort des „Lehrkörpers“ führen. Stimmbänder zeigen sich häufig überlastet, wenn es galt, gegen diese Schallmauer anzukommen, die schlechte Luftqualität tut ein Übriges. Ein allgemein bekanntes Problem besteht in der zunehmenden Gewalt unter Schülern und zwischen Schülern und Lehrern.

Diese unvollständige Aufzählung von Gefahren am Arbeitsplatz „Schule“ lässt nur erahnen, wie viel Handlungsbedarf besteht, um Lehrer und andere Angestellte im Schuldienst vor gesundheitlichen Schädigungen durch ihre Arbeit zu schützen und das verbreitete Burn-out-Syndrom zu verhindern oder zumindest hinauszuzögern. *Alexander DL: School employees: The forgotten municipal workers. Occup Med 16 (2001) 65-78/Schubert*

Muttermilch sorgt für mehr Hirnschmalz

Sieben bis neuen Monate sind die richtige Stilldauer, soll der Säugling seine Geistesgaben im späteren Leben optimal entwickeln.

In weiser Voraussicht haben die Pädiater an der Universität Kopenhagen gehandelt, als sie in den Jahren 1959 bis 1961 bei über 9000 Geburten Daten über Schwangerschafts- und Geburtsverlauf sowie das erste Lebensjahr sammelten. Bei einer Stichprobe von 973 Männern und Frauen haben sie 27 Jahre später den Hamburg-Wechsler-Intelligenztest durchgeführt und eine signifikante Korrelation zwischen der Dauer des Stillens und dem Intelligenzquotienten festgestellt. Eine andere Analyse bestätigt dieses Ergebnis: In Dänemark müssen sich Rekruten dem Børge-Priens-Test, der mit dem Wechsler-Test gut übereinstimmt, unterziehen. Auch bei dieser Stichprobe von 2280 Männern im Alter von 19 Jahren ergab sich eine signifikante Korrelation zwischen der Stilldauer und dem Intelligenzgrad.

Bei beiden Analysen wurden 14 mögliche Einflussfaktoren wie Gestationsalter, Geburtsgewicht, Sozialstatus und Ausbildung der Mutter, Zigarettenkonsum, Schwangerschafts- und Geburtskomplikationen berücksichtigt – die Korrelation zwischen Stilldauer und Intelligenzquotient im Erwachsenenalter blieb erhalten.

E.L.Mortensen et al. (Korr.: Institute of Preventive Medicine, Kommunehospitalet, DK-1399 Copenhagen) JAMA 287 (2002), 2365-2371/McK

EU will mehr Bewegung in den Schulsport bringen

Europa reagiert auf den Erfurter Amoklauf: Mehr Bewegung im Schulsport soll Aggressionen abbauen und die Gesundheit verbessern. Dies will das Europäische Parlament mit dem „Europäischen Jahr der Erziehung durch Sport“ 2004 erreichen. Einen entsprechenden Beschluss hat das Europäische Parlament in Strassburg verabschiedet. Die soziale Funktion und die erzieherischen Werte des Sports sollen künftig stärker in den Vordergrund gerückt werden. „Sport würde bisher als ein zweitrangiges Fach betrachtet, während er in Wirklichkeit in seiner Bedeutung allen übrigen Fächern gleichgestellt werden muss“, sagt die CDU-Europa-Abgeordnete Doris Pack.

Anlass für das Schul-Projekt sind die Olympischen Spiele 2004 in Athen. Sie haben eine hohe Symbolkraft und Medienwirkung, die genutzt werden müsse, heißt es in dem Parlaments-Bericht.

Im Europäischen Jahr des Sports sollen außerdem auch Schüleraustausch und Auslandsstudien in den Fächern Sport intensiviert werden. Ebenso sollen sportliche Aktivitäten in den Lehrplänen aufgewertet und Möglichkeiten der Unterstützung des Unterrichts in andern Fächern durch den Sport intensiviert werden. Hier stehe die Verbesserung der körperlichen Verfassung der Schüler im Vordergrund. Der Ministerrat will bei der kommenden Ratstagung grünes Licht geben.

Aus Wirtschaftstip, Heft 10, 27. Mai 2002/pfw

Jeder sechste ABC-Schütze hat Schlafprobleme

Ergebnis einer Studie in Köln:

Viele Eltern von Grundschulern haben Beratungsbedarf

16 Prozent aller Schulanfänger haben Schlafstörungen. Das hat eine Studie in Köln ergeben. Die meisten der Kinder mit Schlafproblemen sind tagsüber unkonzentriert, unruhig und überaktiv.

In der Studie waren Eltern bei der Schuleingangsuntersuchung mit einem Fragebogen zu den Schlafgewohnheiten ihrer Kinder befragt worden, 75 Prozent der Eltern von Kölner ABC-Schützen haben sich daran beteiligt.

Über eine erste Auswertung von 1000 der insgesamt etwa 10 000 Fragebögen hat jetzt Professor Gerd Lehmkuhl, Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Universität Köln, berichtet. Danach haben 16 Prozent der Kinder Ein- und Durchschlafstörungen und 14 Prozent Alpträume. 59 Prozent der Kinder mit Schlafstörungen sind tagsüber unruhig und überaktiv, 72 Prozent unkonzentriert. Jedes zweite Kind mit Wutanfällen hat Einschlafprobleme. Jedes zwölfte befragte Elternpaar wünscht sich, weiter beraten zu werden.

Über die Ursachen der Störungen soll die zwei Jahre dauernde Studie Auskunft geben, so Lehmkuhl. Nach seiner Ansicht sind die meisten Schlafprobleme bei Kindern harmlos. Generell gilt es aber abzuklären, „ob die Beschwerden die Entwicklung eines Kindes nachdrücklich beeinträchtigen“, sagte Lehmkuhl zur „Ärzte Zeitung“. Eltern sollten vor allem auf kindgemäße Schlafhygiene wie feste Zubettgehzeiten und Einschlafrituale hingewiesen werden.

Swr/eis/Ärzte Zeitung, 13.06.2002/J.P.Lange

Stillen senkt das Brustkrebsrisiko

Frauen, die ihre Kinder lange stillen, haben ein geringeres Brustkrebsrisiko. Das berichten Wissenschaftler um Valerie Beral vom britischen Krebsforschungsprogramm in der Fachzeitschrift „Lancet“ (Band 360, Seite 187). Geringe Kinderzahlen und kurze Stillperioden seien sogar die Hauptursache für die hohen Brustkrebsraten in den westlichen Ländern.

Die Forscher hatten 47 Studien ausgewertet, an der insgesamt fast 150.000 Frauen teilgenommen hatten. Das Ergebnis: Im Schnitt erkrankten Frauen mit vielen Kindern seltener an Brustkrebs – pro Geburt sinkt das Risiko um rund 7 Prozent, errechneten die Forscher. Die Krebsrate war zudem umso geringer, je länger die Frauen in ihrem Leben stillten – 4,3 Prozent für jedes Jahr als stillende Mutter. Im Schnitt lag die Stillzeit bei Frauen, die Brustkrebs entwickelten, bei 10 Monaten. Jeder zwanzigste Fall von Brustkrebs in der westlichen Welt könnte verhindert werden, wenn die Frauen ihre Kinder nur sechs Monate länger stillen würden, folgte aus den Daten.

ddp/bdw – Tanja Fabsits /pfw

Themen der nächsten Hefte:

- Die heimliche Gewalt der Schule
- Möglichkeiten der Gewaltprävention
- Die Bedeutung des kindlichen Spielens für das spätere Leben
- Fremdsprachenunterricht in der Oberstufe als Beitrag zur Pädagogik
- Der Bedeutungswandel von Kindheit für die Gesellschaft
- Der therapeutische Charakter der Waldorfschule
- Chancen und Probleme der Selbstverwaltung
- Die Berücksichtigung der Temperamente in Erziehung und Unterricht



**Verlag Freies Geistesleben, Postfach 13 11 22, D-70069 Stuttgart,
Tel. 0711-2853200, Fax: 0711-2853210, E-Mail: erziehungskunst@t-online.de**

Rechnen lernen – Glück oder Qual? Hilfreiche Wege zwischen Unterricht und Therapie

*Wochenendseminar für LehrerInnen und TherapeutInnen
vom 13.-15. September 2002 in Berlin*

Schwerpunkte:

- Rechenfähigkeit – wie entsteht sie im Vorschulalter?
- Wie kann sie nachreifen im Schulalter?
- Wie können Förderung, Therapie und Unterricht ineinander greifen?
- Was kann zu Hause im Alltag getan werden?

Methoden: Kurzreferate, praktische Übungen, Spiele. Bitte Bodenmatten und bequeme Kleidung mitbringen.

Verantwortlich: Volker Scheve, Widar-Schule, Wattenscheid, Heide Seelenbinder, Bernard Lievegoed Institut e.V., Hamburg

Veranstalter: Therapiekreis Rudolf-Steiner-Schule Berlin

Ort: Rudolf-Steiner-Schule, Auf dem Grat 3/ Ecke Clayallee,
14195 Berlin/Dahlem

Zeit: Freitag, 13. September 2002, 17.00 – 21.00 Uhr
Samstag, 14. September 2002, 9.30 – 18.00 Uhr
Sonntag, 15. September 2002, 9.30 – 13.00 Uhr

Kosten: € 155,-, Ermäßigung nach Rücksprache in Ausnahmefällen möglich.
Telefon. Sprechzeit: Mi. 18.00-19.00 Uhr, Tel: 030-823 61 81

Anmeldung schriftlich an:

Ingeborg Reubke, Heiligendammerstraße 23, 14199 Berlin.

Anmeldeschluss: 30. August 2002

Überweisung auf: Berliner Sparkasse Konto: 930 148 487, BLZ 100 500 00
Kontoinhaberin: Ingeborg Reubke
bis spätestens 30. August 2002

Die Anmeldung ist verbindlich nach Eingang der schriftlichen Anmeldung in Verbindung mit dem Überweisungsformular.

Anmeldebestätigungen werden nicht versandt.

Aufgrund der begrenzten Teilnehmerzahl erfolgt bei Überbelegung eine schriftliche Benachrichtigung.

Kieferorthopädie und Heileurythmie 4

*Fortbildungsveranstaltung mit Dr. Gerard Willemsen, Zeist (NL), Zahnarzt,
Dr. Christoff Hermann, Heidelberg, Zahnarzt und
Esther de Gans, Utrecht (NL), Heileurythmistin*

Samstag, 9. November 2002, 10.00 Uhr –

Sonntag, 10. November 2002, 12.30 Uhr

Thomas-Haus im Sozial-Pädagogischen Zentrum Dortmund

Kieferorthopädie und Heileurythmie

Die Heileurythmie ist eine wirksame Therapie auch bei kieferorthopädischen Fragestellungen. Je früher mit ihr begonnen wird, desto mehr kann man mit ihr erreichen. Richtig indiziert und angewendet hat die Heileurythmie gegenüber einer rein mechanistischen Kieferorthopädie deutliche Vorteile. Im konkreten Falle wird die Heileurythmie oft nicht einziges Therapeuticon sein, sondern ein (wesentliches) Glied innerhalb einer ganzheitlichen Kieferorthopädie, die neben der Biomechanik auch funktionelle, seelische und geistige Gesichtspunkte berücksichtigt.

In den drei vergangenen Jahren konnten in Herdecke erste Schritte auf dem Wege zu einer Ratio der Zahn- und Kiefer-Heileurythmie getan werden. Ziel dieser Fortbildungen ist es, in gemeinsamer forschender Haltung mit Ärzten und Therapeuten die Heileurythmie weiterzuentwickeln. In diesem Sinne sind die Teilnehmer Mitarbeiter.

In dreierlei Weise arbeiten wir: Die Vorträge und Gespräche dienen der gedanklichen Durchdringung; die praktischen Heileurythmiestunden dienen der körperlichen Durchdringung; und die Patientenvorstellungen bringen die gewonnenen Ideen direkt zur Anwendung in therapeutischer Verantwortung.

In diesem Jahr haben wir neben den Vorträgen und Übungen zur Zahn-Heileurythmie einen besonderen Schwerpunkt mit dem Thema des Lymphatischen Systems, worüber uns Dr. Hermann mit seiner großen Erfahrung berichten wird. Darüberhinaus gilt er auch als ein ganz besonderer Kenner der Bionator-Therapie, worüber wir mit ihm ins Gespräch kommen können. Dr. Sträter wird den für die Heileurythmie so wichtigen Metamorphose-Gedanken weiter beleuchten. Es können auch eigene „Fälle“ mitgebracht werden.

Weiterführende oder auch grundlegende Literatur findet sich in diesem und in früheren Heften der Medizinisch-Pädagogischen Konferenz. Wer sich zur Tagung anmeldet, erhält mit der Anmeldebestätigung zwei Aufsätze und eine Literaturliste zur Vorbereitung zugeschickt.

Die Fortbildungsveranstaltung ist vom Berufsverband der Heileurythmisten anerkannt. Die Teilnehmer erhalten ein entsprechendes Zertifikat.

Samstag, 9. November 2002

- 10.00 Peter Fischer-Wasels: Begrüßung
- 10.10 Gerard Willemsen: Zahnärztliche Einführung ins Thema
- 10.30 Esther de Gans: Heileurythmische Einführung ins Thema
- 10.50 Gregor Sträter: Von den gewissen Entsprechungen
- 11.10 Kurze Kaffeepause
- 11.30 Gerard Willemsen: Wie guckt ein anthroposophischer Zahnarzt (Kieferorthopäde)?
- 12.30 Mittagessen
- 14.00 Gerard Willemsen: Wie handelt ein anthroposophischer Zahnarzt (Kieferorthopäde)?
- 15.00 Esther de Gans: Wie bewegt eine Heileurythmistin?
- 15.45 Pause
- 16.15 Esther de Gans: Was bewegt eine Heileurythmistin?
- 17.00 Gerard Willemsen: Fallbeispiele
- 17.30 Peter Fischer-Wasels: Was untersuche und wie beschreibe ich?
- 18.00 Abendbrot
- 19.30 Christoph Hermann: Wie hängt das Lymphsystem mit den kieferorthopädischen Problemen zusammen?

Sonntag, 10. November 2002

- 09.00 Gerard Willemsen: Vorbemerkungen zu den Patientenvorstellungen
- 09.15 Patientenvorstellungen
- 11.00 Pause
- 11.30 Esther de Gans: Heileurythmie
- 12.15 Rück- und Ausblick

Anmeldung bis zum 25. Oktober 2002 an:

Praxis für Kinderheilkunde und Jugendmedizin Fischer-Wasels

Frau Antje Malkowski

Markt 4, D-44137 Dortmund

Telefon 0231-14 25 62, Telefax 0231-162 97 45

E-Mail: p.fischer-wasels@t-online.de

Kosten: Ärzte € 150,-, Heileurythmisten € 90,- (Ermäßigung in Einzelfällen nach vorheriger Absprache möglich). Im Tagungsbeitrag sind die Pausenerfrischungen enthalten. Das Mittag- und Abendessen können in der Nähe eingenommen werden und sind selbst zu bezahlen. Der Tagungsbeitrag wird vor Ort erhoben. Bitte bringen Sie Eurythmieschuhe (Gymnastikschuhe) mit.

Ärzte-Kursus zur Einführung in die anthroposophisch erweiterte Herzauskultation nach Dr. K. Appenzeller

am 7./8. Februar 2003 in Siegburg

Referenten: Dr. Wilfried Schubert, Dr. Ulla Bremme

Kontakt:

praxis.dr.schubert@web.de, Tel. 02241 - 80 60 35, Fax 02241 - 80 60 78



Förderlehrer/in ½ Deputat

Wir wünschen uns eine Persönlichkeit, die Erfahrung im Klassenlehrerbereich mitbringt, eine Heilpädagogische Ausbildung oder Vergleichbares absolviert hat und bereit ist, mit dem bestehenden Förderkreis zusammenzuarbeiten.

Wir hoffen auf einen Menschen mit Initiative und Ideen und freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Bergiselstraße 11, 79111 Freiburg
Tel.: 0761/41214, Fax: 0761/4764940

Neuerscheinung



Hrsg.: Med. Seminar Bad Boll

Anthroposophische Medizin in der Praxis 2

340 Seiten, kt., Ladenverkaufspreis Euro 32,-
2002; ISBN 3-928914-13-8

Aus dem Inhalt:

- Die Mistel und ihre Wirtsbäume
- Zum rationellen Verständnis der potenzierten Organpräparate
- Gezielte organotrope Therapie des Karzinompatienten
- Therapeutische Erfahrungen mit potenzierten Organpräparaten
- Stoffwechsel und Migräne
- Möglichkeiten der Heiltherapie
- Anthroposophische Heilmittel für die Rückenbehandlung



NATUR · MENSCH · MEDIZIN

Verlags GmbH Bad Boll
Dorfstraße 64
73087 Eckwälden/Bad Boll

LANZAROTE CENTRO DE TERAPIA ANTROPOSÓFICA

Therapie Kultur Urlaub

Anthroposophisches
Therapeutikum
in den Subtropen

ganzjährig geöffnet

Ärztliche Leitung Dr. med. Hemmerich

C/ Salinas 12 E-35510 Puerto del Carmen / Lanzarote
Tel (0034) 928 512 842 www.centro-lanzarote.de
Fax (0034) 928 512 844 recepcion@centro-lanzarote.de

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten

Bestellschein

bitte senden an Frau Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart

Ich/Wir bestelle(n) die Medizinisch-Pädagogische Konferenz zu € 3,- pro Heft zzgl. Porto

ab Heft Nr.....

Bitte liefern Sie jeweilsExemplar(e) an nachfolgende Adresse:

Vorname Name

Straße, Hausnummer

Postleitzahl/Ort

Tel./Fax: Beruf:

Datum Unterschrift

3<

Einzugsermächtigung

Ermächtigung zum Einzug von Forderungen durch Lastschrift

Hiermit ermächtige(n) ich/wir* Sie widerruflich, die von mir/uns* zu entrichtenden Zahlungen für die „Medizinisch-Pädagogische Konferenz“ 4 Hefte pro Jahr je € 3,-, zuzüglich Porto

bei Fälligkeit zu Lasten meines/unseres*) Girokontos Nr.....

bei der BLZ.....
durch Lastschrift einzuziehen.

Wenn mein/unser*) Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts (s.o.) keine Verpflichtung zur Einlösung.

.....
(Ort)

.....
(Datum)

.....
(Unterschrift)

.....
(genaue Anschrift)

Anschriften der Verfasser

- Ursula Eberhard-Treitinger Viktorgasse 1/11, A - 1040 Wien
Förderlehrerin
- Dr. Wolfgang Leonhardt Friedenstraße 30, 75173 Pforzheim
Schularzt an der Goetheschule Freie Waldorfschule Pforzheim
- Dr. Arne Schmidt Alte Straße 22 D, 58313 Herdecke
Kinder- und Jugendpsychiater
- Dr. Stefan Schmidt-Troschke Gemeinschaftskrankenhaus, Kinderabteilung
Gerhard-Kienle-Weg 4, 58313 Herdecke
Kinderarzt
- Dr. Sigrid Sendler Suarezstraße 41, 14057 Berlin
Ärztin
- Michael Vogt Im Blumengarten 2 B, 75181 Pforzheim
Heileurythmist an der Goetheschule Freie Waldorfschule
Pforzheim
- Gerard Willemsen Valkenheide 30, NL - 3953 MC-Maarsbergen
Zahnarzt
- Ulrike Christine Wunsch Bergiselstraße 3, 79111 Freiburg
Diplomierte Kunsttherapeutin

Termine

13.-15. September 2002	Berlin-Dahlem	Rechnen lernen – Glück oder Qual? Seminar für LehrerInnen und TherapeutInnen *
15.-18. September 2002	CH-Dornach	Welt-Mitarbeiterkonferenz der Medizinischen Sektion am Goetheanum *
27.-29. September 2002	Sulz-Bernstein	Michaeli-Tagung Anthroposophischer Zahnärzte **
6.-11. Oktober 2002	A-Gallneukirchen	Chiophonetik, ab 4. Kursstufe und Fortbildung**
18.-19. Oktober 2002	Berlin	Seminar zur Lateralitätspsychologie und -diagnostik ***
26. Oktober 2002	Stuttgart	Arbeitstreffen Anthroposophischer Zahnärzte **
27. Oktober - 1. November 2002	A-Gallneukirchen	Chiophonetik, alle Kursstufen **
9. November 2002	Stuttgart	Arbeitstreffen Anthroposophischer Zahnärzte **
9.-10. November 2002	Dortmund	4. Fortbildungstagung Kieferorthopädie und Heileurythmie
14. Dezember 2002	Stuttgart	Arbeitstreffen Anthroposophischer Zahnärzte **
7.-8. Februar 2003	Siegburg	Einführung in die anthroposophisch erweiterte Herzauskultation nach Dr. K.Appenzeller *
15.-16. Februar 2003	Herdecke	Treffen der Arbeitsgruppe zur anthroposophischen Kinder- und Jugendpsychiatrie *
14.-16. März 2003	Filderstadt	Ärztseminar: Kinderorthopädie
14.-16. März 2003	München	2. Schulheileurythmistentagung
22.-28. Juni 2003	Filderstadt	Ärztseminar: Chronisch-entzündliche Erkrankungen im Kindesalter

* Programm siehe im Innenteil „Tagungsankündigungen“

** Programmankündigung siehe Heft 21/2002

*** Programmankündigung siehe Heft 19/2001